

# Volksstimme

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feiertage) Die Neue Welt; Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Unterseite: August Fabian, Magdeburg. Adresse von Bernhard Harbaum, Magdeburg, Neustadt. Druck von Frank & Sohn, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 40. Redaktion: Gr. Wilmstraße 3. Herausgeber 1847.

Abonnement und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (full. Gringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei dem 2 Mtl. monatl. 1.70 Mtl. 2 Gründl. 2.00 Mtl. In der Expedition und den Aussiedelungen vierfach 2 Mtl., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 erst. Betriebsgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Monatshefte), sowie bei Sonntagsausgabe Die Neue Welt 10 Pf. Auktionsschätzle die unveröffentlichten Zeitteile 15 Pf. Volkszeitungsliste Nr. 7023

Nr. 96.

Magdeburg, Donnerstag, den 26. April 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

### Reichsseuchengesetz.

Berlin, den 24. April 1900.

Der Reichstag hat heute nach etwa vierwöchentlicher Pause seine Sitzungen wieder aufgenommen. Nicht allzuviel waren es, die bei der Eröffnung der Sitzung anwesend waren; als Präsident Graf Ballerstrem die anwesenden Kollegen begrüßte, entstand eine verständnisinnige Heiterkeit. Ohne lange Erörterungen — nur ein paar Rechtsgesetzte von der bürgerlichen Linken ergriffen aus dem Hause zu dem Wegenstande das Wort — wurde das Uebereinkommen mit Österreich-Ungarn zum Schutze des Urheberrechts in erster und zweiter Lesung genehmigt. Darauf folgte die erste Beratung des sog. Reichsseuchengesetzes. Die Abgeordneten Gamby und Dr. Endemann wußten im allgemeinen mit Mühseligem von der Vorlage zu sagen, wenn auch in der Neuflügung des nationalliberalen Kasseler Arztes von der Beschränkung, in der sich die Regierung als Meister gezeigt habe, eine leise Ironie nicht zu vertunnen war. Schon um einen Grad skeptischer zeigte sich der Freimaurer Dr. Müller-Sagan, der namentlich gelinde Zweifel daran, ob in dieser vorgeschickten Zeit die Vorlage erledigt werden könne, nicht zu unterdrücken vermochte. Graf Posadowsky präsidierte natürlich die Vorlage als das Höchstmach dessen, was sich zur Zeit erreichen lasse, warnte vor allzu hohen Ansforderungen und suchte das Nichteinbeziehen der Tuberkulose in das Gesetz zu rechtssicherigen, die im übrigen am wirksamsten — durch die „freie Viehestädtigkeit der bestehenden Klassen“ bekämpft werden. Eine ebenso scharfe wie eingehende, auf gründlicher Sachkenntnis beruhende Kritik an dem Entwurf übte Genosse Wurm in der namentlich darauf hinweis, daß die beste Bekämpfung der Seuchen in der Besserung der sozialen Lage der Bevölkerung, der Wohnungsverhältnisse usw., in der Verkürzung der Arbeitszeit, in der Beschaffung guter und billiger Nahrung bestehen. Darum sind natürlich besondere Schutzmaßregeln nicht überflüssig; es fragt sich aber, ob sie in der Form, wie die Regierung sie vorschlägt, wirksam sein werden. Mit Recht machte Wurm auf den Kardinalfehler aufmerksam, daß man wieder nach alter, aber nicht guter Bürokratenritte die Männer der Wissenschaft zu Hilfspersonen der Polizeibeamten stempeln will.

Nachdem dann noch Graf Ballerstrem des am 4. April verstorbenen Abg. Oertel-Münzberg gedacht und das Haus des Andenkens unseres verstorbenen Genossen in der gewohnten Weise geehrt hatte, schloß bereits um 5½ Uhr die Sitzung. Morgen steht, außer der Fortsetzung der heutigen Beratung, die neue Dampfersubventionsvorlage, sowie der Nachtragsetat auf der Tagesordnung. —

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

### Deutscher Reichstag.

179. Sitzung, Dienstag, 24. April 1900, 2 Uhr.

Am Bundesstaat: Graf Posadowsky.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Uebereinkommens zwischen dem Reich und Österreich-Ungarn zum Schutze des Urheberrechts an Werken der Literatur, Kunst und Photographie. Dasselbe wird ohne wesentliche Debatte in erster und debattlos in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes betreffend die Bekämpfung gemeinschaftlicher Krankheiten (Reichsseuchengesetz).

Abg. Kamp (Sp.): Mit der Vorlage bin ich durchaus einverstanden, doch habe ich einige Bedenken gegen die Fassung der einzelnen Paragraphen. So muß sich die Angepeitsch auf Ärzte und Beamte beziehen. Am wenigsten befriedigt mich die Regelung der Entschädigungsfrage. Der Entwurf will die Regelung der Entschädigung den Einzelstaaten überlassen. Meiner Ansicht nach muß die Entschädigungsfrage ebenfalls vom Reich geregelt werden. Nach den Erfahrungen, die wir mit der Entschädigung bei Viehseuchen gemacht haben, ist es mir doch sehr zweifelhaft, ob z. B. Herr von Möiquel geneigt sein wird, die Entschädigungskosten auf den Staat zu übernehmen. Ich bitte Sie, die Vorlage einer Kommission zu überweisen.

Abg. Dr. Endemann (natl.): Meine politischen Freunde beantragen, den Entwurf einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Scharlach, Kindbettfeber und ähnliche häufig auftretende Krankheiten sind in dem Entwurf übergegangen. Wir hoffen, daß zu ihrer Bekämpfung später noch geeignete Maßnahmen getroffen werden. Bei der Bekämpfung der Krankheiten werden auch die Tierärzte eine große Rolle spielen. Da müßte auf deren Vorbildung ein größerer Wert gelegt werden. Man sollte von einem angehenden Tierarzt das Abiturientenexamen verlangen. Ein reichsgerichtliches Vorgehen auf diesem Gebiete wäre jedenfalls durchaus notwendig. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (freiz. Bpt.): Meine politischen Freunde stehen der Vorlage sympathisch gegenüber, wenn wir auch zweifeln, daß sie bei der jetzigen Gesetzeslage nicht zur Erfüllung gelangen wird, weil die Regierung mit ihrer Einbringung zu lange gezögert hat. Die Verabschiedung des Gesetzes ist sehr eilig, denn die Pest steht vor den Thoren des Reiches. Wir dürfen daher nicht mit hunderttausenden knauen wollen, um nachher vielleicht Milliarden bezahlen zu müssen. Für sehr wichtig erachten wir eine allgemeine Leichenschau, da die Furcht vor dem Scheitod sehr weit verbreitet ist. Von der bedenklichen Ermächtigung des Bundesrats, über die Aus-

führung wissenschaftlicher Arbeiten mit Krankheitserregern Bestimmungen zu treffen, wird hoffentlich kein Gebrauch gemacht werden müssen. Gleich Herr Kamp bin ich der Meinung, daß die Allgemeinheit die Kosten tragen muß. Im übrigen schließe ich mich dem Antrag auf Übergabeung an eine Kommission von 14 Mitgliedern an und wünsche, daß endlich etwas bei der Sache herauskommen möge.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich halte es für ebenso möglich wie ratschlägert, die Vorlage noch in dieser Tagung zu erledigen. Freilich dürfen, gerade damit etwas zustande kommt, die Forderungen, die an ein solches Gesetz gestellt werden, nicht überpaart werden. Die preußische Regierung hatte zwischen dem Reichs- und der landesgesetzlichen Regelung dieser Materie zu wählen; ich denke, Sie werden ihr Beispiel folgen, daß sie den ersten Weg vorgezogen haben. Man hat die Ausdehnung der Anzeigepflicht bemängelt, vergißt aber dabei, daß im Falle einer großen Seuche, etwa der Cholera, nicht schnell und scharf genug vorgegangen werden kann. Wer soll anders, als der Haushaltungsvorstand, die Anzeige erlassen? Was man gegenüber dem Leben Bich als notwendig ansieht, wird man auch dem Menschen gegenüber für nötig halten müssen. Die Klagen über allzu große Ausdehnung der Machtskommunikation des beamten Arztes scheinen mir gänzlich grundlos. Bezüglich der Kostenfrage will ich bemerken, daß sich kein Bundesstaat der Verpflichtung zur Entschädigung entziehen wird. Die Tuberkulose kann wir nicht in dieses Gesetz einbezogen, da sie einen gänzlich verschiedenen Charakter trägt und nur in den Rahmen eines Sozialgesetzes hineinpast. Nebrigens regt sich die Krankheit gegenüber das Verantwortlichkeitsgefühl bei den herrschenden Klassen, deren freie Viehestädtigkeit, wie ich hoffe, in wichtiger Weise zur Bekämpfung der Tuberkulose beitragen wird. Zu dem vom Vorredner bemängelten § 27 haben uns die bekannten traurigen Vorvorfälle in Wien bewogen. Zur Sicherung der Volksgehobtheit ist es notwendig, zu verhindern, daß Versuche mit Krankheitsträgern von Unberufenen in ungünstiger Form und ungünstigen Lokalen vorgenommen werden, ich bitte Sie, das Gesetz schnell durchzubereiten, damit es noch in dieser Tagung verabschiedet werden kann.

Abg. Wurm (Sp.): Ich kann dem Herrn Staatssekretär in dem Wunsche nicht recht geben, daß das Gesetz möglichst bald verabschiedet werden möge. Das Gesetz ist noch im ersten Stadium der Erörterung, es muß deshalb gründlich diskutiert werden. Ich zweifle sehr, ob die Eingriffe in die persönliche Freiheit des einzelnen, die hier vorgenommen werden sollen, die erhoffte Wirkung haben werden. Die moderne Wissenschaft will den Krankheiten rechtzeitig vorgebeugt wissen. In dieser Hinsicht hat der Gesetzentwurf gegenüber dem von 1893 nicht einen Schritt vorwärts, und das ist um so bedauerlicher, als sich die Ansichten über ansteckende Krankheiten inzwischen sehr geändert haben. Die Disposition spielt bei jeder Krankheit eine große Rolle, und diese Disposition muß bekämpft werden. Eine zweckmäßige Sozialreform ist die beste Wehr und Waffe gegen die Verbreitung des Bandes. Man kann das Volk vor Seuchen schützen, wenn man ihm die Nahrungsmitte nicht verdreht und die notwendigsten Lebensmittel wie das Fleisch nicht verteuert und ebenso, wenn man die Arbeitszeit verkürzt. Die Maßnahmen des Gesetzentwurfs beziehen sich z. B. auf die Wohnungsfrage, aber in wie beschränkter und unzureichender Weise. Und gerade auf dem Wohnungsgebiete sind große Missstände zu vermeiden. Das ist die gemeinsame Ansicht aller, die sich je mit der Wohnungsfrage beschäftigt haben. Wenn auf einem Gebiete, so gilt hier das Wort: Wer den Frieden will, muß zum Friede rüsten. Die Bevölkerung muß so erzogen werden, daß sie weiß, welche Maßnahmen sie zur Vermeidung von Seuchen zu ergreifen hat. Die Schule hat in dieser Hinsicht leider gar nichts gethan, desgl. die Aerzte. Die so genannten Naturärzte dagegen haben solchen hygienischen Unterricht ertheilt, und das hat ihnen auch den großen Anhang verschafft, den sie innerhalb weiter Volkskreise festigen. Der vorliegende Entwurf beschränkt sich auf wenige Abwehrmaßregeln, und ob die den Nutzen, den wir von Ihnen erwarten, bringen werden, bezweifeln wir sehr. Die Tuberkulose ist im Gesetz nicht beachtet, obwohl in Deutschland jährlich hierdurch 36 000 Todes- und 126 000 Krankheitsfälle zu verzeichnen sind. Der Herr Staatssekretär meint, wenn man nur den ersten Fall immer zur Kenntnis brächte, könnte man das ganze Reich vor Verbreitung schützen. Es ist jetzt aber festgestellt, daß die Ansteckungsseime auch bei Geschunden stets vorhanden sind. Da muß also die Kenntnis des ersten Falles garnichts, vielmehr muß man prophylaktisch vorgehen. Das Volk muß unterrichtet werden wie es der Ansteckung aus dem Wege gehen kann. Die Gesundheitspflege muß durch den Schulunterricht Gemeingut der weitesten Kreise werden. Man darf auf die Isolation nicht einen zu hohen Wert legen, die Übertragung kann ja auch durch den Lustzug, durch Tiere, durch Insekten erfolgen. Dabei ist weiter verständig, für die Isolation Räume zu schaffen, wo die Leute hingekommen werden können. Wohin sollen die Kranken gebracht werden? Selbst in Berlin sind die Krankenhäuser überfüllt. In den 7 Jahren, die seit dem ersten Seuchengesetz verflossen sind, haben weder die Reichsregierung noch die Landesregierungen in dieser Hinsicht die geringste Fürsorge getroffen. Wenn uns die Festigung erreichen sollte, so werden diese Isolierungsbestimmungen im Gesetz uns so wenig nützen, wie die Beschwörungsformeln gegen die Pest im Mittelalter geholfen haben. (Schr. richtig! luit.) Wie sieht es in unseren Krankenhäusern aus? Um die Wohlstände in der Charité zu befechten, mußte die organisierte Arbeiterschaft eingreifen durch den Vorort. Die Isolierungsvorschriften werden zur Verhinderung der Krankheiten führen: Man holt keinen Arzt. Und wie soll der Lai wissen, ob die Krankheit eine solche ist, zu deren Anzeige er verpflichtet ist? Ich will aber nicht etwa behaupten, daß die Isolierung an sich überflüssig ist. Nur die Isolierung, wie sie das Gesetz vorschreibt, ist wirkungslos. Was das zur Kontrolle nötige Personal anlangt, so wird hier wieder den ohnehin überlasteten Polizisten und Gendarmen eine außerordentliche Verantwortung auferlegt. Ein ausreichend geschultes Personal wird erst zur Verfügung stehen, wenn die Aerzte, Techniker und mitwirkende Arbeiter ihre Hinterbliebenen durch eine Pension gesichert wissen. Der Entwurf sieht ein einziges Organ, den beamten Arzt vor, der aber nicht das leisten kann, was man von ihm verlangt, da er nur Teilbeamter ist, vom Staat nur 900 Mark bekommt und im übrigen auf Privatpraxis angewiesen ist. Er muß deshalb auf seine Kundschafft Rücksicht nehmen. Ein solcher beamter Arzt ist die oberste Instanz dieses Gesetzes. Gegen seine Entscheidung ist allerdings die Beschwerde zulässig, aber die Entscheidung über die Beschwerde wird sich oft um Wochen verzögern. Dabei braucht dieser beamte Arzt, weil er vom Staat nur 900 Mark bekommt durchaus nicht tüchtiger zu sein als ein Privatarzt. Das Vertrauen des Patienten zum Arzte ist aber die Hauptfahne und deshalb sollte man die moralische Depression vermeiden, zu der durch die Einführung des beamten Arztes der Kranken kommt.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freiz. Bpt.): Meine politischen Freunde stehen der Vorlage sympathisch gegenüber, wenn wir auch zweifeln, daß sie bei der jetzigen Gesetzeslage nicht zur Erfüllung gelangen wird, weil die Regierung mit ihrer Einbringung zu lange gezögert hat. Die Verabschiedung des Gesetzes ist sehr eilig, denn die Pest steht vor den Thoren des Reiches. Wir dürfen daher nicht mit hunderttausenden knauen wollen, um nachher vielleicht Milliarden bezahlen zu müssen. Für sehr wichtig erachten wir eine allgemeine Leichenschau, da die Furcht vor dem Scheitod sehr weit verbreitet ist. Von der bedenklichen Ermächtigung des Bundesrats, über die Aus-

Dass die Medizinalreform in Preußen so läßlich ausgefallen ist, liegt daran, daß man sich nicht entschließen kann, die nötigen Mittel aufzuvenden. Auch Herr Kamp meinte ja heute, Borschiisten erlassen sei nicht schwer, die Frage sei nur, wer die Kosten tragen sollte. Die unhygienischen Verhältnisse sind verursacht durch die Art der Massen und können nur geheilt werden durch große Geldaufwendungen seitens des Staates und der Kommunen. Nehmen Sie sich doch die englische Gesundheitsgezegung zum Vorbild, die auf dem Grundlage der Selbstverwaltung beruht. Dort bestehen volkstümliche Gesundheitskommissionen, die Exekutivgewalt für ihre Beschlüsse befreien und sogar Steuern erheben können zur Deckung der Kosten der sanitären Maßnahmen. Auch der hier vorliegende Gesetz vorgesehene Reichsgesundheitsrat wird nichts erreichen, wenn er keine Exekutivgewalt hat, sondern den Landesbehörden nur auf Ansuchen Mat erlauben kann. Bei uns sind eben der Herr Regierungspräsident, der Herr Landrat und der Herr Polizist die führenden Personen und die Männer der Wissenschaft haben als Hilfspersonen daneben zu stehen. Wir treten also dem Gesetzentwurf mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber. Für die Einsetzung einer Kommission sind wir auch, meinen aber, sie wird schwere Arbeit haben, wenn die Verabschiedung des Gesetzes noch in dieser Session möglich sein soll. (Weiß bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf wird ein Beratungsauftrag angenommen.

Präsident Graf Ballerstrem: Ich habe Ihnen noch eine schmerzhafte Mitteilung zu machen. Der Abg. Oertel-Münzberg ist am 4. April d. Js. verstorben. Ich bitte die Herren, sich zum Gedächtnis des verstorbenen Kollegen von Ihren Plätzen zu erheben.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Rechnungssachen, Fortsetzung der heutigen Beratung, Ergänzungsetat für das Gesetz betr. die Postbahnverbindungen mit Ostpreußen). Schluss 5½ Uhr.

### Parlamentarische Nachrichten.

Das preußische Abgeordnetenhaus hielt Dienstag seine erste Sitzung nach den Osterferien ab. Verhandelt wurde der Antrag Hirsch für die Entsendung von Arbeitern zu Pariser Weltausstellung. Der freisinnige Antrag war schon vorher von Mitgliedern anderer Parteien unterstützt worden, seine Annahme war also schon in Vorhinein gesichert. Da nicht nur gewerbliche, sondern auch landwirtschaftliche Arbeiter nach Paris geschickt werden sollten, nahmen von der Regierung der Handels- und der Landwirtschaftsminister das Wort. Beide befürworteten ihr Einverständnis mit dem Antrag. Mit Süßhauser Worte erklärte auch der Sprecher der Konserватiven, der bekannte Baumeister Feltz, seine Zustimmung. Hirschens hundert Arbeiter werden also mit Hilfe der preußischen Regierung die Ausstellung besuchen. Das ist wenig, aber hoffentlich werden wenigstens die richtigen Leute ausgeholt, nicht etwa nur Stricker und Stricker, sondern wirklich tüchtige und intelligente Arbeiter, bei denen die Vorexigungen auch den günstigen Nährboden finden können. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden agrarische Dinge verhandelt. Der Abg. Graf Kainz hatte seinen schon im vorigen Jahre gestellten Antrag wiederholt, wonach über die Bildung von Rentenzügen nicht die Generalkommissionen, sondern die unteren Verwaltungsbehörden zu entscheiden haben sollen. Die Junker, nämlich die ostpreußischen, sind Gegner der Rentenzüge, denn sie tragen ja zur Zerstreuung der Laienfamilien bei und wollen nun die Bildung solcher Güter verhindern. In den unteren Verwaltungsbehörden, den Kreisausschüssen führen sie das große Wort, dort können sie ihre Zwecke durchsetzen. Der Antrag Kainz fand aber wie im vorigen Jahr, so auch diesmal bei der Regierung keine Zustimmung und auch bei den übrigen Parteien wenig Anklang. Man verzichtete auf eine Kommissionserarbeitung und wird dem Antrag wohl in zweiter Lesung einstimmig zugestimmt. Einstimmig angenommen wurde dagegen ein Antrag des Abg. Giebels, der durch Vermittelung der Rentenbanken eine Ablösung des Erbzins und Kapitals auf dauerliche Bejublungen herbeiführen will. Die Annahme erfolgte, trotzdem auch durch den Landwirtschaftsminister widergesprochen wurde. Zum Schlus kann ein Antrag des Abg. Kindberg-Posen zur Beratung, der eine Vorlage verlangt, den Landgemeinden und Städten der Provinz Posen einen ihren Einwohnerzahl angemessenen Einfluß auf die Beziehung der Laienfamilien bei der Verwaltung zu verleihen. In den weiteren Verhandlungen der Sitzung wurden agrarische Dinge verhandelt. Der Abg. Graf Kainz hatte seinen schon im vorigen Jahr gestellten Antrag wiederholt, wonach über die Bildung von Rentenzügen nicht die Generalkommissionen, sondern die unteren Verwaltungsbehörden zu entscheiden haben sollen. Die Junker, nämlich die ostpreußischen, sind Gegner der Rentenzüge, denn sie tragen ja zur Zerstreuung der Laienfamilien bei und wollen nun die Bildung solcher Güter verhindern. In den unteren Verwaltungsbehörden, den Kreisausschüssen führen sie das große Wort, dort können sie ihre Zwecke durchsetzen. Der Antrag Kainz fand aber wie im vorigen Jahr, so auch diesmal bei der Regierung keine Zustimmung und auch bei den übrigen Parteien wenig Anklang. Man verzichtete auf eine Kommissionserarbeitung und wird dem Antrag wohl in zweiter Lesung einstimmig zugestimmt. Einstimmig angenommen wurde dagegen ein Antrag des Abg. Giebels, der durch Vermittelung der Rentenbanken eine Ablösung des Erbzins und Kapitals auf dauerliche Bejublungen herbeiführen will. Die Annahme erfolgte, trotzdem auch durch den Landwirtschaftsminister widergesprochen wurde. Zum Schlus kann ein Antrag des Abg. Kindberg-Posen zur Beratung, der eine Vorlage verlangt, den Landgemeinden und Städten der Provinz Posen einen ihren Einwohnerzahl angemessenen Einfluß auf die Beziehung der Laienfamilien bei der Verwaltung zu verleihen. In den weiteren Verhandlungen der Sitzung wurde ein Ausnahmegesetz, der aus der Polenfurcht entstanden ist. Dieser Antrag wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Wie aus den Erklärungen der Regierungsveteren zu entnehmen war, will die Regierung dem Antrag nur halb Folge geben, d. h. den Städten größeren Einfluß einräumen, den Landgemeinden aber nicht. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Mittwoch stehen Petitionsberichte zur Beratung.

### Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Unsicherheit der innerpolitischen Lage wird durch allerhand Gerüchte katholischer Natur gekennzeichnet. So werden der Borschiisten Zeitung auf folge allerlei Gerüchte verbreitet, als habe sich auch Wilhelm II. gegen die lex Heinze ausgesprochen. Man erzählt, daß der Kaiser dem Fürsten Hohenlohe zum Geburtstage am 31. März ein Album mit Kopien von Gemälden, die in den königlichen Schlössern hängen, überbrachte. Als Fürst Hohenlohe das Album aufschlug und ein Watteausches Bild mit ziemlich nackten Figuren betrachtete, habe er lächelnd zum Kaiser gesagt, es sei nur gut, daß die lex Heinze noch nicht in Kraft sei, worauf Wilhelm II. ziemlich unumwunden sein Mißfallen über die „thüringen“ Beschlüsse der dritten Legislatur ausgesprochen habe. Es gibt Leute, die versichern, dieser Vorgang sei verbürgt. Wir lassen das dahingestellt. Die Ansichten Wilhelms II. treten ja oft bei an sich geringfügigen Anlässen hervor. Abenteuerlicher klingt eine andere Erklärung. Danach hat der bayerische Gesandte in Berlin Graf Lerchenfeld, wie einem Berliner Blatt nach zuverlässiger Erfülligung aus München geschrieben wird, dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Crailsheim persönlich berichtet, daß die lex Heinze in ihrer gegenwärtigen Fassung den Weg in den

Papierkorb angetreten habe. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß gerade Graf Hugo, der seine Sache so gut gemacht hat als Redner für die lex Heinze, jetzt schon diese Macht hat ergehen lassen können. Über beide Meldungen lassen uns in den wieder herrschenden Wirrwarr hineinblicken, sie behunden von neuem, daß man weder ein Ziel hat noch einen festen leitenden Willens sicher ist. Wäre beides da, so könnten derlei Gerüchte gar nicht entstehen. —

Für die äußere Politik wird eine angebliche Neuerung Wilhelms II. Aufsehen erregen und viel besprochen werden. Die neuvergebene Londoner Morgenzeitung Daily Express veröffentlicht, wie die Vossische Zeitung mitteilt, eine "Vorlage" (1), die Wilhelm II. angeblich dem Berliner Vertreter des Blattes übermittelte; sie lautet: „Ich bringe meine guten Wünsche für den Erfolg des Daily Express dar, der, wie ich erfahre, jene ausgezeichnete aller Aufgaben, die Förderung des internationalen Wohlwollens, zu erfüllen gesetzt. Sagten Sie dem Britenvolke, meine erste Hoffnung sei jetzt und stets die Erhaltung des internationalen Friedens, welche zweite die Festigung und Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien. Zwischen diesen beiden Nationen besteht keine wesentliche Ursache zur Meinungsverschiedenheit, noch sollte eine entstehen; zwischen ihnen sollte keine andere Nebenbuhlerschaft als der freundschaftliche Wettbewerb in der Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes ihrer Völker bestehen.“ Wenn diese Neuerung als wirklich von Wilhelm II. ergangen bestätigt werden sollte, so wird man sehr gespannt sein dürfen, wie sich die englandherrischen Marine-Chauvinisten damit abfinden werden. —

In Sachen des Fleischbeschauugeses bringt die konservative Korrespondenz, das offizielle und kompromissbereite Organ der konservativen Partei folgende Mitteilung: „Am 21. d. M. fand in Allenstein die sehr zahlreich besuchte Provinzialsammlung der Mitglieder des Bundes der Landwirte von Ostpreußen“ statt. Die Diskussion drehte sich, wie nicht anders zu erwarten war, im wesentlichen um das Fleischbeschauuges. Der Direktor des Bundes Dr. Hahn vertrat den Standpunkt der Mehrheit des Vorstandes des Bundes der Landwirte. Darauf traten zunächst Graf Mirbach, dann Graf Klinckowström für das Zustandekommen des Fleischbeschauuges auf dem Boden einer Verständigung hinsichtlich des Rötelsteinkes ein, indem sie auf die sehr wesentlichen Vorzüge der Vorlage gegenüber dem derzeitigen Zustand auf sanitärem Gebiete und mit Rücksicht auf die heimische Viehproduktion hinwiesen, auch ohne das vollständige Verbot der Einführung des Rötelsteinkes. Auch sei von einer besonderen Belastung der Landwirtschaft nicht die Rede, da das Gesetz in seiner gegenwärtigen Fassung von einer Untersuchung der Hausschlachtungen abhebe. Nach den Ausführungen dieser Redner traten sämtlich ehrbarene Redner ohne Aussicht für den von dem Grafen Klinckowström und Mirbach eingenommenen Standpunkt ein. Beide Herren wurde von der Versammlung wiederholt der Dank für ihr entschiedenes, zielbewußtes und erfolgreiches Eintreten für die heimische Landwirtschaft zum Ausdruck gebracht. Die gehässigen Angriffe, welche Führ. v. Mantius und Graf Mirbach seitens der Korrespondenz des Bundes der Landwirte und seitens der Deutschen Tageszeitung in letzter Zeit erfahren, obwohl sie ihre dissidente Stellungnahme ohne irgend welche Polemik zum Ausdruck gebracht haben, fielen hier auf keinen empfänglichen Boden. Die Polemik des „Engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte“ dürfte vielmehr nicht unweentlich dazu beigetragen haben, daß Herr Dr. Hahn mit seiner Stellungnahme vollständig isoliert blieb. Es muß als besonders erfreulich bezeichnet werden, daß alle Redner sachlich und durchaus verständlich sprachen, von dem Wunsche bestellt, einen Bruch zwischen der konservativen Partei und dem Bunde der Landwirte in Ostpreußen zu vermeiden.“ Bei dieser Stimmung in der konservativen Partei wird man, die der Volkszeitung von „zuberlängster Seite“ zugegangene Meldung zu würdigen wissen, daß die vor den Parlamentsferien eingebrochene konservative Interpellation betreffend die Fleischbeschau vorläufig zurückgestellt sei und nicht so bald zur Beratung gelangen dürfe. —

Von den Kanalmärktern ist wieder einer zu erhöhten Würden gelangt. Die Wahl des Landrats z. D. und Mittgutsbesitzers Windler auf Salsitz bei Zeitz zum Generaldirektor der Landesfeuerwehr des Herzogtums Sachsen ist bestätigt worden. Er ist am Mittwoch, den 25. d. M., in Merseburg durch den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in sein Amt eingeführt worden. Allgemein können die kanalströmenden Herren Landräte ein gewisses Gefühl des Reizes in sich erstehen fühlen. Härtet sie auch rebelliert, dann würden sie ebenfalls mit schöneren Stellen belohnt werden. —

## Nachrichten aus dem Auslande.

Im böhmischen Landtag war am Montag von Verabschiedung stimming wieder herzlich wenig zu spüren. Bei der ersten Abstimmung des Antrags Pacak, betreffend die Durchführung des gleichen Rechts der tschechischen Sprache bei den Gerichts- und Staatsbehörden in Böhmen, erklärte Pacak den böhmischen Landtag in erster Linie für kompetent in dieser Frage. Die Deutschen müßten endlich ihre Superioritätsgefühle aufgeben. Für die Forderung der Abgrenzung des Landes in ein deutsches und ein tschechisches Sprachgebiet werde kein Tscheche stimmen. Ein Ausweg wäre ein fünfzehnjähriges Provisorium, welches möglich sei, aber die Dolmetscher würden die Tschechen nie annehmen. Fro verwährt sich gegen die Behandlung der Sprachenfrage im nicht kompetenten böhmischen Landtag. Abg. Funke betrachtete den Antrag Pacak als inkonstitutionell. Nur der Reichstag sei kompetent. Ein Provisorium, wie es Pacak im Sinne habe, sei unannehmbar. Die Deutschen ließen sich durch nichts einschüchtern, sie würden gegen den Antrag ausformeln und sachlichen Gründen stimmen. —

Der kirchliche Konflikt mit den Vereinigten Staaten hat eine neue Zuspaltung erfahren. In Alessandria wurde der amerikanischen Konsul von der Polizei gelegentlich der Einschließung zweier armenischer Familien nach Amerika misshandelt. Die Polizei wollte den Armeniern, welche naturschwärzende Amerikaner sind, nicht den Erlaubnischein zur Abreise erteilen. —

Bei der nordamerikanischen Präsidentenwahl wird die Stellungnahme zum südafrikanischen Krieg allgemein offene Wahlparole. Die Freunde der Buren in den Vereinigten Staaten wollen den Präsidenten jetzt zwingen, in bestimmter Form eine Intervention anzusagen, wenn er nicht sicher sein will, nicht wieder gewählt zu werden. Sie wollen in alle diejenigen Staaten, in denen die Stärke der demokratischen und republikanischen Partei ungefähr gleich ist, Agitatoren senden, die Unterschriften für eine Petition um Intervention sammeln sollen. Die Unterzeichner sollen sich sicher verpflichten, nicht für den Kandidaten der republikanischen Partei zu stimmen, sofern Mac Kinley nicht bis zum ersten November interviert hat. Damit ist ein Termin gesetzt und Mac Kinley wird nun mit sich zu Rate gehen müssen, ob er seine Wiederwahl gefährden will oder nicht. —

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die vorliegenden Berichte enthalten wieder mancherlei, was die Lage in einer den Buren günstigen Beleuchtung erscheinen läßt. Sie sind zwar am Sonntag nach sehr langem Kampf aus ihrer Stellung am Leeukop südöstlich von Bloemfontein vertrieben worden, aber die näheren Nachrichten über die Kämpfe am Leeukop lassen erkennen, daß die Buren nur nach hartnäckigstem Widerstand ihre ausgedehnten Positionen verlassen haben, die sie mit ihren schwachen Kommandos (500 gegen 6000 Engländer) doch nicht auf die Dauer dem vielfach überlegenen Feinde gegenüber halten können. Aus der Aufzählung der Regimenter, die an den Gefechten teilgenommen haben, kann die Zahl der englischen Truppen, die schließlich zur Hilfe ihrer arg bedrängten Vorhut herbeieilten, auf etwa 6000 veranschlagt werden, denen nach der Schätzung eines englischen Nachrichtenbüros nur ein Kommando von kaum 500 Buren gegenüberstand. Daß der Rückzug dieser kleinen Schar nach heldenmütigem Kampfe nicht ganz so überreist von statthen ging, wie man es gern glauben möchte, erhellt schon daraus, daß die englische Berichterstattung auch nicht von einem eroberten Geschäft, nicht von einem gefangenen Buren zu berichten weiß. Und es steht dieses leichten Misserfolg die Einschließung von Boshof gegenüber, mit der Lord Methuen's Plan, über Hoopstad der Hauptarmee der Buren bei Kroonstad in die rechte Flanke zu fallen, als gescheitert betrachtet werden darf. Vorläufig steht der Weg nach Kimberley noch offen, ob es Lord Methuen, dessen augenblicklicher Aufenthalt nicht bekannt ist, gelingt, ihn lange offen zu erhalten und sich vor der gänzlichen Umsturzung Boshofs durch die Buren zu bewahren, muß abgewartet werden. Die wichtigste Nachricht des Tages ist aber die, daß es den fremdländischen Artillerie-sachverständigen im Burenheft gelungen ist, in Prätoria eine Geschützgießerei zu errichten, die instande ist, auch große Geschütze herzustellen. Geschosse konnten die Buren auch bisher schon in Prätoria anfertigen, aber eine Geschützgießerei einzufügen, war ihnen noch nicht gelungen. Nachdem sie nun in die Lage versetzt sind, den Übergang an ihrem Geschützpark zu ergänzen, können sie mit größerer Zuversicht der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen. —

## Nachrichten aus Magdeburg.

— Zur Maifeier. Der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei hatte beim Polizeipräsidium die Erlaubnis zu einem Durchzug durch die Stadt vom „Drei Kaiser-Bund“ nach dem „Luisenpark“ am Morgen des 1. Mai nachgesucht. Darauf ging folgende Antwort ein:

Königliches Polizeipräsidium.

Magdeburg, den 21. April 1900.

Auf das Gesuch vom 13. April 1900 um polizeiliche Genehmigung eines öffentlichen Umzuges der Sozialdemokraten Magdeburgs am 1. Mai dieses Jahres werden Sie auf Grund der §§ 9 und 10 der Verordnung über die Verhütung eines die gesellschaftliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Missbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vom 11. März 1850 (G.-S. S. 277) abschlägig be- schieden.

Schulze.

Eine andere Antwort war wohl von dem, pflichtgemäß dem Schutz der öffentlichen Ruhe und Ordnung obliegenden Polizeipräsidium nicht zu erwarten. Die Magdeburger Sozialdemokraten werden sich daher am 1. Mai nicht im geschlossenen Zuge nach Beendigung der Versammlung im „Drei Kaiser-Bund“ nach dem „Luisenpark“ begeben können, sie werden vielmehr nach dem „Luisenpark“ in zwangloser Auseinandersetzung spazieren gehen, wie sich das für ordnungsliebende Elemente am 1. Mai schickt. Sonst bleibt das Programm beim alten. Vormittags 10 Uhr: Versammlung im „Drei Kaiser-Bund“, diese wird um 12 Uhr beendet sein, worauf sich die Versammlungsteilnehmer nach dem „Luisenpark“ begeben. Hier findet nachmittags Konzert statt. Abends: Versammlungen im „Weisen Hirsch“ (Neu-Neustadt), „Krone“ (Alte Neustadt), „Drei Kaiser-Bund“ (Altstadt), „Friedrichslust“ (Budam), „Herbster Bierhalle“ (Südenburg).

Das Verbot des Durchzuges durch die Straßen der Stadt seitens des Polizeipräsidiums wird für die Arbeiterschaft Magdeburgs ein Ansporn sein, die Versammlung am Vormittag recht zahlreich zu besuchen. Die Arbeiter des Baugeschäfts: Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter haben beschlossen, den 1. Mai durch Arbeitssruhe zu begehen. Am 1. Mai wird also nicht gearbeitet im Baugeschäft. —

— Über volkstümliche Musikausführungen sprach auf der neunten Konferenz der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen Professor Stumpf - Berlin. Da das Thema gerade für Magdeburg von Bedeutung ist, wollen wir hier kurz sein Referat im Auszug folgen lassen. Der Redner stellte fest, das Bedürfnis des Volkes nach geistigen Genüssen sei sehr im Steigen begriffen. Die klassischen Musikausführungen in der Singakademie in Berlin werden von vielen Arbeitern und Arbeitern besucht. Wenn bei den Arbeitern die Begierde, einen weltbekannten Virtuosen zu hören, eine Rolle spielt, so wurdene

sie doch auch in dem Bedürfnis, aus der einsdringlichen Schwere des Alltagslebens herausgehoben, teilzunehmen an den höheren Lebensgütern der Kultur, in dem Bewußtsein, die allgemeinen menschlichen Anlagen dafür zu besitzen und in dem Wunsch, diese Fähigkeiten zu höheren Genüssen nur auch einmal an den vollen besten Darbietungen der Kunst zu erproben. Der Redner befürwortete die Veranstaltung von guten Volkskonzerten gegen mäßige Eintrittspreise. Unternehmer dieser Vorfälle müssen den Arbeitern selbst sein. In der Debatte trat so ziemlich keiner gegen mit den Thesen des Redners hervor. Von einigen Seiten wurde noch die Notwendigkeit wirtschaftlicher Reformen betont, damit der Arbeiter auch in der Lage sei, sich geistig betätigten zu können. Der Forderung, daß die Arbeiter selbst die Unternehmungen dieser Ausführungen sein sollten, können wir uns nur anschließen. Der Magistrat sollte einmal einen Vertrag in dieser Richtung machen. Er stellt das städtische Orchester zur Verfügung, die Arbeiter zahlen einen bestimmten Preis, der durch den Kartenverkauf aufgebracht wird und regelt sonst alles selbstständig. Dadurch würde vermieden, daß die Arbeiter vor der Wahl stehen, entweder auf den Besuch der Konzerte verzicht zu leisten oder Vorale zu besuchen, deren Inhaber die Arbeiter sonst kontrollieren. Die Vorlage kann unter Umständen gerade in Magdeburg zu einer Klappe werden, an welcher die Teilnahme der Arbeiter, für welche die Volkskonzerte doch hauptsächlich berechnet sind, scheitern kann. Wir wünschen dieses nicht und hoffen, daß sich ein Ausweg findet, um dieses zu vermeiden. Der beste Ausweg wäre der, den Herr Professor Stumpf andeutet. Dafür wird man aber in Magdeburg wohl kaum zu haben sein.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch einmal auf den hier und da gehörten Einwand zurückkommen, der mangelhafte Bildungsgrad der Arbeiter verhindere sie, Vorteile von allen derartigen Bestrebungen wie Volkskonzerte, Veranstaltung volkstümlicher Liederkreise, Volksvorstellungen im Theater usw. zu ziehen. Über dieses Thema stand kürzlich Stadtrat Dr. Fleisch in Frankfurt a. M. in einem Feuilletonartikel der Frankfurter Zeitung treffende Worte. Daß die Bildung der deutschen Arbeiter sofort, soweit sie in den Gewerkschaften und in der politischen Partei organisiert sind, vielfach und nicht am leichtesten von den Gelehrten unterschätzt wird, gibt auch Herr Dr. Fleisch zu. Er warnt vor einer Bewormung der Arbeiter bei Veranstaltungen solcher Art und schreibt u. a.: „Viele unserer Arbeiter haben die Fähigkeit des historischen, philosophischen, wissenschaftlichen und logischen Bildungsstoffs in sich aufgenommen, die Marx und namentlich Lassalle bieten; der Naturfunk der unteren Klassen hat sich hierdurch in einer Art gehoben, die von unseren Gelehrten, insoweit sie der Wissenschaftslehre dienen, nicht genug geschätzt wird. Die praktischen Resultate dieses Studiums liegen in den politischen Erfolgen und den wirtschaftlichen Organisationen der deutschen Arbeiter klar zu Tage, und es ist begreiflich, daß die Arbeiter hierdurch vielfach zu einer Überhöhung dieser, in ihrer Art doch auch nur einseitigen Bildung gekommen sind, die ihr Maßstab im Klassekampf gewesen ist und bleiben wird. Die Wissenschaft hat gewiß ein Interesse, auch dieser Einseitigkeit entgegenzutreten, den Arbeitern gegenüber zu betonen, daß die sozialen Probleme und die politischen Kämpfe nicht das gesamte geistige Leben einnehmen und ausfüllen können; aber sie darf zugleich nicht an der Thatnache vorgehen, daß bei den Arbeitern, die neben der austreibenden Tagesarbeit in dieser Schule gesessen haben, „die strenge Buch“ der Marx-Lassalle'schen Lehre auch gute Frucht getragen hat.

Es geht nicht an, Leute, die diesen Bildungsgang durchgemacht haben, als kulturell in der erwerblich zu behandeln, und von der Miteigenschaft auch bei Bildungsstagen ausschließen. Ihr Bildungsgang ist gewiß ein anderer, als der humanistische der Gymnasien oder der realistische, den erfolgreichen Unternehmer in Handel und Industrie durchmachen; ihr Wissen ist ein anderes, als was sich die große Zahl der Geselschaften auf den besseren Schulen erwerben. Über zur Miteigenschaft über das, was ihnen auf geistigem Gebiete kommt, sind sie ebenso geschickt und ebenso berechtigt als ein Mann aus den vermögenden Kreisen, der ja, auch ohne selbstständige wissenschaftliche oder künstlerische Studien genutzt zu haben, doch die Zunftmäßigkeit, daß andere für ihn entscheiden sollen, welche Bücher er in seinen freien Stunden lesen, welche Vorträge und Konzerte er hören, welche Theatervorstellungen er sehen soll, mit Verwunderung abweisen würde. Er wird sich natürlich bei der Beratung der rein künstlerischen oder wissenschaftlichen Fragen befreiden, seine Meinung der Kundigen unterzuordnen; er wird voraussichtlich auch gerade aus seiner Teilnahme an diesen Beratungen das Bewußtsein schöpfen, daß eigenes Wissen und seine eigene Erfahrung doch viel geringerer Nutzen sind, als er wohl geglaubt hat, und seine Folgerungen aus dieser Erkenntnis ziehen.

Berücksicht kann er aber auf die Miteigenschaft nicht, weil er damit ein Stück seiner Selbstachtung aufzugeben wolle. Die Folgerungen, welche hieraus für die Organisation aller in unsere Betrachtung gehörigen Bestrebungen zu ziehen sind, läßt klar sein. Es soll verhindert werden zwischen der Kunst, der Wissenschaft und den Arbeitern Vermittelung, aber sehr Gleichberechtigung voraus.“ Das sind beachtenswerte Worte, die es verdienten, auch vom hiesigen Magistrat gewürdiggt zu werden. Dann könnte das Streben nach Hebung der geistigen Kräfte, die in der Arbeiterklasse schlummern, schönen Erfolg haben. —

— Mit 20 Mark Geldstrafe soll es unser verantwortlicher Redakteur, der Genosse Haupt, büßen, daß er eine kleine Stütze: Eine anständige Frau betitelt, aufnahm und dadurch die öffentliche Sittlichkeit verletzte. (§ 184 des Strafgesetzbuchs.) Die geringe Geldstrafe zeigt, daß der Gerichtshof das Vergehen wohl nicht als alsbeträchtlich aufgefaßt hat. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Deffentlichkeit statt. —

— Das Dehmelsche Gedicht „Die Magd“ ist die indirekte Veranlassung zu einem Gotteslästerungs-Prozeß gegen den Genossen Swienty vom Volksblatt für Halle geworden. Das Volksblatt hatte nämlich die Verurteilung des Genossen Haupt zu einem Monat Gefängnis registriert und das als Thatfache bezeichnet, was das Gericht als Religionsanhänger aufgefaßt hat. Das Volksblatt meint, wegen dieser Auflösung könne kein Gerichtshof das Strafverfahren auf Grund des § 168 einleiten. Unsere Kollegen in Halle scheinen unverbesserliche Optimisten zu sein. —

— Neue Justiz. Unter dieser Spitznamen widmet die Welt am Montag der „Kriminalität der Sache“ folgende Neimerei:

Zu Magdeburg der Redakteur,  
Der Volksstimme wird darum schwer  
Verurteilt wegen leichter Schnauhung.  
Weil seine Vorgänger im Unterklasse  
Bon dem Gerichte erst verdonnit  
Ob mancher anderen Vergeltung.  
Und die Moral von der Geschichte?  
Mensch, thue keine Sünde nicht,  
Sei frömm und brav, wie Genoveva.  
Bedenk, daß deine Ohnen schon,  
Erstetlen schwerer Sünde Lohn,  
Straffschärfend Adam sind und Eva!

— Vom Obstbau in der Provinz Sachsen. Nach einem Bericht in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse ist in den Jahren 1897 bis 1899 in der Provinz Sachsen eine Obstanzäpfelung vor genommen und danach ein Bestand von 12 793 461 Obstbäumen ermittelt worden. Davon entfallen 52,7 Prozent auf Zwetschen und Pfirsichen, 16,8 Prozent auf Säckelchen, 19,6 Prozent auf Apfel und 10,9 Prozent auf Birnen. Rechnet man den Wert eines Baumes zu 10 Mark, so ergibt sich, daß die Provinz Sachsen in ihrem Obstbaumbestand ein Kapital von rund 100 Millionen Mark besitzt. —

— Frühlings-Kontrollversammlung. Zur Kontrollversammlung am Freitag, den 27. April, sind beordert die Mannschaften der Spezialwaffen, Reserve und zwei vormittags 8 Uhr, Jahrestasse 1894 A-K  
vormittags 10 Uhr, Jahrestasse 1894 I-Z  
mittags 12 Uhr, Jahrestasse 1895 A-K

**Zu den Obliegenheiten des Landbriefträgers** gehört die Annahme von Postsendungen auf seinen Bestellungen. Jeder Landbriefträger hat ein Annahmebuch bei sich zu führen, das zur Eintragung der von ihm angenommenen Einschreibsendungen, Postanweisungen nebst Beiträgen, gewöhnlichen Paketen, Sendungen mit Wertangabe im einzelnen bis zum Wertbetrage von 800 Mark, Nachsendungen, der hohen Geldbezüge zur Beschaffung von Postwertscheinen usw., sowie der Beiträge für Zeitungen nebst dem etwaigen Bestellgeld bestimmt ist. Dieses Buch hat der Landbriefträger nach jedem Bestellzettel seinem vorgelegten Postamt zur Einsicht vorzulegen. Der Abhender kann die Gegenstände der gedachten Art entweder selbst in das Annahmebuch, das der Landbriefträger ihm vorliest, hat, einzutragen oder die Eintragung dem Landbriefträger überlassen. In letzterem Falle muss ihm auf Verlangen von dem Postboten durch Vorlegung des Buches die Überzeugung von der geschehenen Eintragung gewährt werden. Auf diese Weise ist jedermann in den Stand gesetzt, bei Auslieferung einer Sendung abgegeben von gewöhnlichen Briefen — durch Vermittlung des Landbriefträgers deren richtige und plakative Abgabe bei der Postanstalt seines Amtesortes von vornherein sicher zu stellen. Die Einlieferungsschein über Einschreibsendungen, Postanweisungen, Sendungen mit Wertangabe oder Nachnahme, sowie die Empfangsbefreiungen über Zeitungsgelder werden nach Rücksicht des Landbriefträgers von dem Beamten der Postanstalt ausgestellt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, den Einlieferungsschein etc. dem Abhender beim nächsten Bestellzettel zu überbringen. Geldbezüge, die durch Postanweisungen übermittelt werden sollen, dürfen seitens des Landbriefträgers nur dann vom Publikum entgegengenommen werden, wenn ihm mit dem einzuhaltenden Beitrage zugleich das ordnungsmäßig ausgestellte Postanweisungsformular mit übergeben wird; andernfalls hat er sie zurückzuweisen.

— **Neben die Auszahlung von Beugengebühren** schreibt die Soz. Praxis: Unmittelbar nach dem Entlasten des Bürgerlichen Gesetzbuches ist von einzelnen Gerichten erklärt worden, dass den als Beugen vorgeladenen Arbeitern ihre Beugengebühren nicht mehr aufgezahlt werden, weil der Arbeitgeber ihnen auf Grund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches einen Wohnzugang wegen Zeitverlustkunst infolge Erscheineins auf der Gerichtsstelle nicht machen dürfe. Gegen diese Auslegung und Anwendung des Gesetzes, die zu einer Entlastung der Staatskasse auf Kosten der Arbeitgeber und in manchen Fällen auch der Arbeitnehmer führt, ist zahlreicher Widerstand erhoben worden. Jetzt hat das Landgericht Düsseldorf entschieden, dass auf Grund dieser Bestimmung die Beugengebühre nicht verweigert werden dürfen, weil der Beipflichtung zur Einrichtung solcher Gebühren von der sich nur auf die Beziehungen der Arbeiter zu den Arbeitgebern beziehenden Vorschrift des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches gänzlich unabhängig und eine Aenderung infowest nicht eingetreten sei. Diese Entscheidung entspricht dem Gesetz und es kann daher den als Beugen geladenen Arbeitern, denen die Beugengebühre mit Bezug auf § 616 versagt wird, nur empfohlen werden, den Weg der Beschwerde hiergegen zu betreten.

— **Die Tegernseer** beginnen am Mittwoch, den 2. Mai, ein auf lange Zeit bemerkenswertes Gastspiel im historischen Stadttheater. Die Tegernseer sind Bauernschauspieler ähnlich wie die Schillerseer, die alles, was sie darstellen, selbst sind — sei es Bauer, Seminarist, Magd, Jäger, Wilderer oder irgend ein Darsteller aus der freien Natur oder aus dem alltäglichen Leben — und so spielen, singen und schauspielen diese Naturspieler, dass jedem das Herz vor Freuden schlägt, und heller Beifall und Jubel der Zuschauer entbunt, wenn sie die Tegernseer gesehen und gehört haben. Darum ist auch hier wie an allen Dören den Tegernseern stets ein volles Haus und Beifall zu wünschen. — Dem Magdeburger Publikum werden die Tegernseer aus ihrem reichhaltigen Repertoire voraussichtlich folgende Stücke vorführen: „Durchs Standesamt“ von Karl-Milins, „Der Bräutchansl“ von Ganghofer und Steiner, „Der Geigenmacher von Mittenwalde“ von denselben, „Almendraus und Edelweiß“ von Siebhl und Manz. —

— **Im Wilhelmstheater** wird im nächsten Monat, vom 1. bis 13. Mai, Emil Meuthaler mit seiner Truppe (älterer Theater der Moderne) gastieren. Zur Aufführung gelangen hervorragende Werke der modernen Dichter, u. a. G. Hauptmanns „Einsame Menschen“, Höhns „Gefangen“, Holas „Therese Raquin“, Max Halbes „Jugend“, Drehers „Winterschlaf“, Tolstoys „Macht der Finsternis“ und Georges Courtelines „Boubourache“. —

— **Zusammenfassung.** Am Mittwoch gegen 10 Uhr fand in der Wilhelmstraße ein Zusammensetzen zwischen einem Motorwagen und einer Drosche statt. Letztere kam den abschreckigen Berg vom Elgut herunter. Beim Einfahren in die Wilhelmstraße wurde sie von einem aufkommenden Motorwagen gefasst, wobei die Stange der Drosche zerbrach und das Pferd derselben vor den Motorwagen zu liegen kam. Ein in der Drosche befindliches Mädchen kam mit dem Schrecken davon, während der Kutscher verschiedene Hautabschürfungen zu verzeichnen hatte. Die vielen Kutscher, die täglich den Elgut-Bahnhof aufsuchen müssen, fahren nur mit Sitzern und Bagen den Weg zur Wilhelmstraße hinab. Vielleicht ist die Aufsichtsbehörde in der Lage, hier

**Anordnungen** zu treffen, die weiterhin Zusammensetzen für die Folge ausschließen.

— **Durchgegangen.** Um Dienstag abend 5 Uhr 30 Minuten ging ein mit einem Pferde bespanntes Gefährt des Schiffshändlers Seehoh vom Elgutbahnhof kommend durch. An der Ecke der Wilhelmstraße und Eingang zum Centralbahnhof, Nordseite, ging das Gefährt in Trümmer. Einem gerade vorübergehenden Herrn, der nicht schnell genug zur Seite springen konnte, wurde der Sommerpelz und Rock vollständig gerissen, auch der Verlust eines Brillengläserns hatte dieselbe zu beklagen. Der auf dem Wagen befindliche Kutscher und ein junges Mädchen scheinen mit dem Schreck davon gesommen zu sein.

— **Streitnun nahm** der in einem Drogengeschäft lernende Kaufmannslehrling O. K. zu sich. Ob aus Versessen oder mit Absicht, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. K. wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo man ihn zu erhalten hofft. —

— **Verleihung.** In der Beilage zur Mittwoch-Nummer der Volksstimme muss es unter „Landgericht Magdeburg“ nicht heißen: „Der Verleidiger, Rechtsanwalt Landsberg, ist der Ansicht, dass ein Diebstahl vorliegt“; sondern dass kein Diebstahl vorliegt. —

## Provinz und Umgegend.

**Burg.** (Aus dem Stadthaushalt. Zur Maifeier.) Der Haushalt der Gasanstalt schleicht in Einnahme und Ausgabe mit 111500 Mark ab. Der Nebenschuh beträgt 37500 Mark, wovon 33000 Mark der Stadtkasse zufliessen, der Rest wird dem Erneuerungsfond überwiesen. Bei diesem Etat brachten die bürgerlichen Stadtvertreter ihre Wünsche und Klagen an. Der Magistrat soll erfüllen werden, eine neue Beleuchtungstabelle aufzustellen, die unabhängiger vom Monatschein ist. Ebenso wurde eine bessere Beleuchtung für die Wintermonate in den Morgenstunden erwünscht, weil dort sehr viele Leute zur Arbeit mithilfen, wenn es noch dunkler wäre. Das ist allerdings wünschenswert. Besser noch wäre es, wenn man die Arbeiter und namentlich auch die Arbeiterinnen nicht so früh zur Arbeit pfeischen würde und den Beginn eine Stunde später ansehen würde. Der in der städtischen Gasanstalt beschäftigten spärlich beflockten Arbeiter wurde nicht gedacht. Der Nebenschuh ist doch ein solcher, dass eine Aufbesserung möglich wäre. Mögig ist sie längst. Die Armentafse schleicht in Einnahme und Ausgabe mit ca. 28000 Mark ab. Der Buschus aus der Stadtkasse beträgt rund 15000 Mark, ca. 3000 Mark weniger als im Vorjahr. Er wird ohne Erbeterung genehmigt. Natürlich, es handelt sich ja nur um Arme. Der Haushalt des Krankenhauses balanciert mit 18600 Mark in Einnahme und Ausgabe. Die Stadt hat einen Buschus von rund 7000 Mark zu leisten. Der Haushalt des Bezirksgerichts stellt sich in Einnahme und Ausgabe auf 1900 Mark. Buschus der Stadtkasse 250 Mark. — Zur Maifeier 1900 hat das Gewerkschaftskartell folgendes Programm aufgestellt: Vormittags: Bei günstigem Wetter gemeinschaftlicher Spaziergang. Bei schlechtem Wetter Konzert im „Hofjäger“. Nachmittags: Konzert, Festrede, Gefang. etc. Nächeres wird noch durch Annoncen bekannt gemacht. Die Handschuhmacher Burg werden den 1. Mai einheitlich durch Arbeits-

ruhe begehen. —

**Salswedd.** (Die Nagelgalerie der städtischen Behörden.) Über den kommunalen Konflikt lesen wir in den bürgerlichen Blättern: Der befohlene Matzmann und Vertreter des Bürgermeisters, B. Ditschner, ist von der Regierung seines Amtes als Standesbeamter entbunden worden. Es ist von der Regierung eine Untersuchung wegen stilistischer Vergehen, deren er beschuldigt wird, eingeleitet worden. Dass nach der Neuwahl zweier Magistratsmitglieder sofort ein Konflikt zwischen der Majorität des Magistrats und dem Bürgermeister Preß ausbrechen würde, war vorauszusehen. Die Magistratsmitglieder verlangten vor einigen Tagen vom Bürgermeister die Übernahme einer Magistratsstiftung, die sich mit der vom Bürgermeister vermeintlichen Hergabe der Prozeßkosten an den Prozeßvertreter der Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen sollte. Ohne diese Aktion ist die Städtegemeinde nicht in der Lage, einen bestimmten Prozeß gegen den Bürgermeister einzuleiten zu können. Bürgermeister Preß lehnte die Übernahme der Magistratsstiftung ab, weshalb sich der Magistrat mit einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten wandte. Dieser hat nun verfügt, dass der Bürgermeister in 24 Stunden die Sitzung einzuberufen habe. Die Magistratsstiftung hat darauf stattgefunden, und der Magistrat hat gegen den Willen des Bürgermeisters die Auskündigung der benötigten Aktion an den Prozeßvertreter der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen. Man glaubt trocken nicht an die Ausführbarkeit der Aktion. —

## Alleine Chronik.

Der Urzlich verhaftete frühere Postbote Claes hat, wie aus Münster gemeldet wird, eingestanden, dass er in der Nacht zum 8. September 1898 ein später vernichtetes Wertstück im Werte von 130000 Mark gestohlen hat. Bei Durchsuchung seiner Wohnung wurden noch 90000 Mark auf dem Boden vorgefunden. —

**Der Rentner Carl Ritter aus Solingen** hat am Samstagabend in Frankfurt a. O. erschossen. Ursprüngliche Spekulationen sahen die Ursache des Selbstmordes sein. Vieles deutet jedoch auf einen Mord mit großer Verluste. Am Montag ist über den Mord ein Bankiers Konturs erschossen worden. —

Großsteuer brach Montag nachmittag in Wildeshausen (Oldenburg) aus, welches infolge des herrschenden starken Windes rasch um sich griff. Die Zahl der Feuerwehr war, da die Feuerwehr teilweise verlagert, erheblich schwächer. Zwei 30 Häuser wurden ein geschert, ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. —

Aus dem Gefängnis in Gera ist der vom Schwurgericht wegen Brandstiftung verurteilte Fabrikant P. Hücker aus Beulendorf und der Einbrecher Baum entflohen. —

In der Dynamitfabrik in Albera wurde bei Lichau explodiert, fünf Centner Nitroglycerin, die in einem unterirdischen Gewölbe lagerten. Zwei Arbeiter wurden getötet. Die Detonation war in einem Umkreise von 20 Kilometer hörbar. —

In Rostock wurden drei Personen aus Berlin bei der Ausgabe falschen Gelbes festgenommen; man sandt bei ihnen fälschliche Theatersätze und nachgemachte Münzscheine der Reichsbank. —

In der ungarischen Gemeinde Modocsa beteiligte sich viele Gäste an der Hochzeit einer Mönchstochter. Abends sollte ein großes Mahl stattfinden, und der Mönch ließ einen Ochsen schlachten. Die Essenszeit nahte heran und das Gastronomisch wollte nicht gar werden. Um den Prozess zu beschleunigen, warf der Koch 5 Kilogramm Fleischsoda in die verschiedenen Kochstellen. Das Fleisch wurde denn auch gar, aber während des Kochmauls brachen schlagartig der Gäste unter schrecklichen Konvulsionen zusammen. Alle Vergifteten liegen schwerkrank darin, einer, Stefan Kanasz, ist bereits gestorben. —

Ein dreistöckiges, bewohntes Haus in Wendig stürzte plötzlich zusammen und sank in den darunter liegenden Sankt-Jakobs-Kanal. Mehrere Personen sind tot, andere verwundet. —

Schwerner Kursall im Bildhaueratelier. Wie man aus Kopenhagen meldet, ist dort der deutsche Künstler Rudolf, der beim Bildhauer Öbergberg arbeitete, schrecklich verunglückt, indem eine 1000 Pfund schwere Gruppe über ihn herabstürzte und ihn zerquetschte. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Hospital gebracht. —

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.** Am Sonnabend, den 21. d. M., tagte im „Dreitälzerbund“, Gr. Storchstraße, eine öffentliche Tischlerversammlung, welche einen solidarischen Besuch aufzuweisen hatte. Auf der Tagesordnung stand: Belohnung und Festlegung der Werkstätten. In welchem der Tarif zur Einführung gelangt ist und wo nicht. Bei der Feststellung waren es nur noch einzelne Werkstätten, wo der Tarif nicht zur Annahme gelangt war, denn es wurden 33 Werkstätten bekannt gegeben, wo der Tarif schon in Kraft war. Bei Belohnung der Werkstätten, wo der Tarif noch nicht in Kraft ist, stand von den großen Dampfmaschinen noch die Klasse II oben an. Hieraus entspans sich noch eine Diskussion über einzelne Werkstätten und wurde hierauf die Versammlung um 11 Uhr geschlossen. —

## Donnerstag, 26. April:

Arbeiter-Mad Fahrclub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahrt und Versammlung im „Dreitälzerbund“. Mad Fahrclub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Vulcan“. —

Wilhelmstädtischer Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Übungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diesdorferstraße 201. —

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsstunde Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

gr. Neustädter Arbeiter-Gesangsverein. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirsch“. —

Gubenburger Arbeiter-Gesangsverein „Vedderkranz“. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Übungsstunde bei Mosche, Braunschweigerstr. 20. Mitglieder werden aufgenommen.

Turnverein „Einigkeit“, Budan. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangsverein Biedendorf. Jeden Donnerstag Übungsstunde beim Gasthof Hildebrandt.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Gutsfahrvverein „Talke“ in Varg. Jeden Donnerstag Saalfahrt im „Hofjäger“. —

## Briefkasten.

E. B. in E. Verjährung ist nicht eingetreten. Sie werden 8—10 Mark monatlich bezahlen müssen. — Nr. 100 Sch. Sie brauchen sich das nicht gefallen zu lassen, es sei denn, dass die Teilnahme der Vorarbeiter bei Ihrer Anstellung zur Bedingung gemacht ist. —

# Burg. Maifeier 1900! Burg.

## Am Dienstag, den 1. Mai

Vormittags: Gemeinschaftlicher Spaziergang. Sammelpunkt: Jesse's Restaurant, Holzstr. 2. Abmarsch 7 Uhr. Nachmittags von 2 Uhr ab: Konzert im Hofjäger. Um 3 Uhr: Festrede. Nachdem: Konzert, Gesang etc.

## Das Gewerkschafts-Kartell.

NB. Bei ungünstigem Wetter vormittags: Konzert im Hofjäger.

### Neueste

### Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffe

in Wolle, Alpacca, Halbfeste

Kattune zu Kleidern und Schürzen

Glaudrucks, Ginghans und Garnente

Fertige Schürzen in allen denkbaren Ausführungen und Größen

Fertige Herren- und Damenhäusche

Unterröcke, Lüder in Wolle und Seide, Herren-Gravatten

Lischdecken, Teppiche, Gardinen

Bettinlets und Bezugstoffe in weiß und farbig

empfiehlt in grösster Auswahl

1055 Otto Brehme, Endenburg, Breiteweg 117.

Wettsfedern und Dauinen nur solide staubfreie Qualitäten, in jeder Preislage.

### Burg.

### Möbel in jeder Höhe Polsterwaren, Särg'e.

M. Stollberg 337

Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

### Tapeten

groß auswahl, sehr billig, bei

### Fritz Prager

Budan, Schönbergerstraße Nr. 24,

Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstr. 31

Ecke Annastraße. 884

### Zeitung-

### Mafulatur

ist billig abzugeben in der  
Expedition d. Blättes.

### Burg

### Heinrich Reinecke

### \*\* Schuhgeschäft \*\*

Bringe mein reichhaltiges Schuhwarenlager für Herren, Damen und Kinder in empfehlende Erinnerung.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

739

### Delikatess-Korbkäse

aus meiner Dampf-Volkerei „Pröbel“ empfiehlt das Stück zu 20 Pfennig.

### L. W. Lüder

Große Marktstraßen- und Stephansbrücken-Ecke.

# Schulhut

No. 2135

laut Abbildung

mit Seidenschnur und Pompon



à 65 Pfg.

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

1084

Einem geehrten Publikum von Sudenburg und Umgegend bringe meine  
**Schuh-Reparatur-Werkstatt**

in empfehlende Erinnerung. Indem ich nur gute und reelle Arbeit bei billigster  
Preisstellung liefern, zeichne

1125

Achtungsvoll

**Andreas Kilian**, Schuhmacher, Michaelstr. 13.  
Bestellungen auf Mass werden prompt ausgeführt.

oooooooooooo

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade  
viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine

## Triumph-Cigarre.

Dieselbe kostet nur

per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark  
und um auch dem weniger Vermittelten den Genuss einer so vor-  
züglichen Cigarre zu ermöglichen, verlaufe ich sie auch im einzeln  
**das Stück zu 5 Pfennig.**

Das ist ein Ereignis. Das ist eine Osserte, die niemand  
unverdächtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.

## A. Biermann

335

Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

oooooooooooo

## Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

### Unentgeltliches Auskunftsbüro

Gesöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.  
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1469.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts  
wie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-  
Versicherung, Privatsachen, Urnenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Gehlings-  
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Gesucht werden:**  
Fischer, Maler, Steinmehl, Schuhmacher, Schneider, Klempner, Drechsler, Gelbgießer,  
auf Amtaturen, Ofenheizer, Barbiere, Wäddchen für Buchbinderei, Wickelmacherinnen,  
Lehrjunge für Tapeten- und Kolferei.

**Stadt. Arbeitsnachweisstelle**  
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.  
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Weibliche 10—11 4—7  
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie  
Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Auswartungen und  
Arbeiterinnen.

Eine Wagensett- und Baseline-  
fahrt in Zeit  $\frac{1}{2}$  sucht einen ordent-  
lichen  $\frac{1}{2}$  M 82 Unter sehr günstigen Bedingungen  
sucht wird sofort ein Bäckerlehrling gesucht.  
Zu erfragen: Sudenburg, Breiteweg 116,  
bei U. Krull. 1124

**Borarbeiter**  
welcher mit der Fabrikation und Harz-  
destillation vertraut ist, in dauernde Stellung  
bei freier Wohnung z. für sofort oder  
später. Verjährungszeit zugestrichen. Offert  
unter A. N. 380 an **Rudolf Mosse**,  
Magdeburg.

Probes junges Mädchen zum  
Blumenverkauf im Wilhelmsgarten gegen  
hohes Gehalt gesucht.  
454 Blumenbörse, Kaiserstr. 20.

\* Junges Barbiergehilfe wird sofort gesucht  
bei Fetzland, Wanzlebenerstraße 13.

**August Schumm**  
Sudenburg 438  
Braunschweigerstraße 19.

Gardinen  
und Fensterspitzen  
unerreichbar billig empfohlen  
**Bazar Magdeburg**  
Jacobs- und Petersstraße-Ecke  
Filialen: Buckau, Thiemstraße 1,  
Wilhelmstadt, Annastraße 2.

**Vertige Betten**  
reichlich mit weichen Bettfedern gefüllt,  
Ober-, Unterbett und Kissen 12½ Mark.

**Hotel-Betten** 3301  
mit garantierter Federdichte. Inlettis, komplettete  
Betten zu 15, 18, 22 Mark.

**Herrschäfts-Betten**  
mit halbdauenen Füllung  
hochfein, 33, 38, 45 und 50 Mark.

**A. Kirschberg**  
City-hotel, gegenüber d. Ulrichskirche.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

**Georgenplatz Nr. 10**

**Carl Kilian**  
Dirigent des Freien Orchester-Vereins  
Magdeburg. Musikanträge jeder Art werden daselbst  
angenommen. 1126

**Uhr reinigen od. Feder**

75 Pf.

**Uhr-Cylinder** 1.75

**Uhr-Gläser** 0.25

**Baendel**, Jakobsstr. 40.

2 noch neue Haushalt-Betten und  
Bettst. m. Matratze à 18 und 25 Mark  
zu verkaufen Steinstraße 10, 1, 11. 1462

**Regina-Fahrräder**. Goldene  
Medaille. Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

\* Eine noch neue Bettstelle zu verkaufen  
Umfassungsstraße 42, Hof 1 Tr.

\* Kinderwagen billig zu verkaufen  
Blauenthalstraße 6, H. 1 Tr.

\* Gut erhalten Kinderwagen billig zu verkaufen  
W. Großkopf, Mohrstraße 37, 2 Tr.

\* Cord-, Plüsch-, Filz- u. Lederautofellen  
billig bei Frey, Ottenbergstr. 3, Laden.

\* Eine Gruppe ist billig zu verkaufen  
Wipperstraße 3, v. 3 Tr., bei Lorz.

**Carl Klotz.**

**Total-Ausverkauf**

wegen Umzug in

**Georg Mook's**

großes Möbel-Magazin

89/90 Breiteweg 89/90

ca. 50 echt nussbaum Kleiderschränke,

50 echt nussbaum Bettlows.

40 echt nussbaum Kleiderschränke, Große Posten, bürstene Kleiderschränke, Bettlows und Kleiderschränke, sow. imitierte Schränke, Bettlows z. in groß. Auswahl.

200 Spiegel mit Trumeaus,

40 Sofas, Garnituren, Bettstullen, mit und ohne Matratzen. Einzelne Matratzen 16 Mk. Ausstattungen von den billigsten bis zu den feinsten Ausführungen zu noch nie dagewesenen Preisen.

Da das Lager in kurzer Zeit geräumt werden soll und die angegebenen Möbel zu  
besonders billigen Preisen zum Verkauf gestellt sind, so ist

jedem Brautpaare und Möbelkäufer

Gelegenheit zu spottbilligem Möbel-Einkauf  
hiermit gegeben.

Ich leiste für sämtliche gelieferten Möbel-  
und Polsterwaren

1124

Unter sehr günstigen Bedingungen  
wird sofort ein Bäckerlehrling gesucht.

Zu erfragen: Sudenburg, Breiteweg 116,  
bei U. Krull. 1124

**Georg Mook**

89/90 Breiteweg 89/90

Der Verkauf  
dauert nur noch kurze Zeit.

**Gardinen**  
und Fensterspitzen  
unerreichbar billig empfohlen  
**Bazar Magdeburg**

Jacobs- und Petersstraße-Ecke

Filialen: Buckau, Thiemstraße 1,

Wilhelmstadt, Annastraße 2.

200 Ctr. gute Speisekartoffeln  
445 zu verkaufen  
Germersleben, Schönebeckerstr. 3.

\* Zwei Futter-Schweine zu verkaufen  
Germersleben, Weststraße 13.

Bindseil's

**„Contact“**

(Fischlein)

in Tüten à 15 und 25 Pf.  
in Flaschen à 25 und 45 Pf.

- klebt, leimt, kleitet alles -  
zu haben in der

**Buchhandlung Volksstimme**

Jacobsstraße 49.

— Sonntags geschlossen.

oooooooooooo

Strandtaschen u. Urlaubsvorrichtungen  
zu verkaufen jachtmäßig bearbeitet Nottebohm.

\* Logis für 1 od. 2 Herren zu vermieten

Gr. Altebene 1a, 2 Tr. v. 1.

**Fremdl. Logis** Werkstraße 5  
v. 1. pt. 145

Gut. Logis Fürstenstr. 19, v. 3 Tr. 145

Fehl. Logis Neuhaldenlebenerstr. 11, v. 2 Tr.

\* Freundliches Ev., 3  
Wanzlebenerstr. 5b, Rennede

Kaiser-Panorama

Breiteweg Nr. 134, 1. Etage.

Diese Woche: 2?

**Konstantinopel**  
mit Umgegend.

**Stadt-Theater.**

Donnerstag, den 26. April 1900.

**Die Geisha.**

Operette in 3 Akten von Sidney Jones.

**Wilhelm-Theater.**

Donnerstag, den 26. April 1900:

**Die Dame von Maxim.**

(La dame de chez Maxim).

Cirfus-

Theater.

Heute Donnerstag:

Erster großer

**Ringkampf**

um

die Meisterschaft von Deutsch-  
land und die Prämie von

1000 Mark.

**Konietzko**

Meisterschaftsträger  
der Provinz Sachsen

gegen den

furchterlichen

**Franzosen**

Champion von Frankreich

Ringkampf bis zur Entscheidung.

Außerdem: Das

große April-Programm.

Der spannendste Ringkampf

Deutschland gegen Frankreich.

Unserem Freunde und Kollegen, dem

Dreher Heinrich Bechmann zu seinem

Wiegenseite die besten Glückwünsche.

460 Die fidele Ede.

Da sage ich nichts zu.

\* Urs. lieb. Vater Louis Am-Ende. Geburts-

tagemjere herzl. Gratulation Frau u. Kinder.

\* Friedrich Strauch zum Wiegenseite

Wünschen wir das allerbeste. G. St.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 96.

Magdeburg, Donnerstag, den 26. April 1900.

11. Jahrgang.

## Von der Pariser Weltausstellung.

(Nachdruck verboten.)

### 3. Der erste Überblick.

S. Paris, 20. April 1900.

Unsere erste orientierende Wanderung durch die verschiedenen Gruppen der Weltausstellung hatten wir lebhaft abgebrochen, als wir aus den Hallen der Kunst herausgetreten waren. Nehmen wir jetzt unseren Weg wieder auf, so gelangen wir zunächst in der Gruppe III zur „schwarzen Kunst“, zu einer Ueberschau über alle Hilfsmittel, Maschinen, Produktions-Prozesse und Produkte des Buchdrucks, Steindrucks, der Lithographie, Autographie, Chalographie und wie sonst diese Verfahren alle heißen müssen, nicht zu vergessen die Photographie, die sich ganz besonderer Fortschritte in den letzten Jahren rühmen kann. Heute feiert die „schwarze Kunst“ den Ehrentag ihres Erfinders, des braven Johannes Gutenberg: O, wenn doch jetzt der alte aus dem Grabe auferstehen könnte, um zu schauen, welche reichen Früchte die Samen getragen hat, den er einst ausgesät! In der historischen Abteilung dieser Gruppe steht eine alte, ungefüge und klobige Presse aus halbverwittertem Holz, so wie sie Meister Johannes wohl angewendet hat, als er seine wundervolle Bibel, dieses Meisterwerk deutschen Fleisches und deutscher Gelehrsamkeit schuf — und ein paar Schritte weiter stoßen wir auf die komplizierten Schreibmaschinen, Triumphen moderner Ingenieurkunst, und auf die mächtigen Schnell- und Rotationspressen. Nur ein paar Jahrhunderte liegen zwischen der Entdeckung der ersten Buchdruckpresse und dem Bau dieser wunderbaren Maschinen, aber Jahrhunderte voll Mühe und Arbeit, Jahrhunderte des Kampfes und Sieges, eines unermüdlichen Fortschritts menschlicher Kultur. Und schon drängt der ruhelose Menschengeist weiter und weiter, und man hört erstaunliche Männer von einer Verbindung des Telephones, des Phonographen, der Schreibmaschine und der Schreibmaschine sprechen! Doch beginnen wir uns in dieser Abteilung für heute mit der bemerkung, daß nach dem Urteil der Fachleute die deutschen Erzeugnisse auf vielen Gebieten der graphischen Gewerbe berechtigtes Aufsehen erregen.

Weiter geht unser Weg zu den mächtigen Hallen, in denen — Gruppe IV — die Wunderwerke des modernen Maschinenbaues, die Dampfmaschinen, die Motoren und die Werkzeugmaschinen ausgestellt sind. Zu laugen Reihen sind die „eisernen Sklaven“ des Menschen geordnet, bisher Mittel zur Proletarisierung, also zur wirtschaftlichen Knechtung der breiten Masse des Volkes, in Zukunft aber seine besten Helfer zur Befreiung von dem, was man den Fluch der Arbeit nennt. Im Jahre 1889 hatten 31 Aussteller, von denen nur 10 Ausländer waren, darunter kein Deutscher, Kraftmaschinen ausgestellt; diese Maschinen nach dem System Corliss, Sulzer, Wheelock, Wolf und Compoundmaschinen schwankten in der Größe zwischen 50 und 600 Pferdekästen und konnten zusammen 5500 Pferdekästen liefern, von denen durchschnittlich 2800 während der Dauer der Ausstellung gebraucht wurden. Diesmal hat man Maschinen von insgesamt 20 000 Pferdekästen aufgestellt; ihre Größe variiert zwischen 250 und 1500, 2000, ja sogar 3000 Pferdekästen. Dieser einzige Kolos von 3000 Pferdekästen hätte also mehr als hingereicht, die ganze Weltausstellung von 1889 dauernd mit Licht und Kraft zu versorgen. Während man 1889 noch verschiedene Arten von Transmissionen anwandte, hat man diesmal ausschließlich elektrische Kraftübertragung eingerichtet. Den notwendigen Dampf beziehen die Kraftmaschinen von zwei Kesseln

anlagen, einer französischen und einer ausländischen, die je für 10 000 Pferdekäste eingerichtet sind und die verschiedenen heutigen gebräuchlichen Dampfkesselanlagen repräsentieren. Es wird unter diesen Systemen zu einem ersten und sicher sehr lehrreichen Wettkampf kommen. — Das Bestreben, sich von der kostspieligen und in den gedrängten Räumen einer modernen Großstadt häufig gar nicht anwendbaren Dampfkesselanlagen zu emanzipieren, hat zur Ausbildung einer Reihe anderer motorischer Kräfte geführt: Petroleummotoren, Heizkraftmotoren, Gasmotoren jeder Art werden immer mehr vervollkommen. Man sieht hier Gasmotoren bis 200 Pferdekäste und mehr; von besonderer Bedeutung sind aber auf dieser Ausstellung die Maschinen, welche die Neben- und Abfallerzeugnisse der Gasfabriken, Kokereien, Hochöfen und ähnlicher Anlagen, die man früher zum Schaden der Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen einfach in die Lüfte verfliegen ließ, motorischen Zwecken dienstbar machen. Da aber diese Maschinen zum größten Teil noch nicht fertig montiert sind, müssen wir uns eine eingehende Besprechung ohnehin für später aufsparen.

Schon am ersten Tage waren die Maschinenhallen wie das in jeder Ausstellung zu sein pflegt, von Scharen von Neugierigen belagert — die sich allerdings zwischen den vielen Unfertigen nur schwer ein Bild der zukünftigen Gestaltung machen konnten. Aber mehr Zuschauer noch strömten zu den Gebäuden hin, in denen sich der Triumph der Elektricität dem stammenden Auge enthüllen soll. In keinem Teile der Ausstellung ist die geschichtliche Abteilung interessanter und lehrreicher als in der elektrischen. Was vom Ausgang dieses Jahrhunderts bis etwa zum Jahre 1881, dem Jahre der ersten elektrischen Ausstellung geleistet worden ist, trug fast ohne Ausnahme einen wesentlich wissenschaftlichen Charakter. Erst seit wenigen Jahrzehnten hat sich die Technik, die Praxis dessen bemächtigt, was die Gelehrten in ihren stillen Laboratorien erforscht, gefunden und vorbereitet hatten. Aber einmal aus ihrem Domusenschlaf erwacht und auf eigene Füße gestellt, entwickelte sich die Elektrotechnik mit wahrhaft überraschender Geschwindigkeit. Elektrotechnik, Elektrochemie, Telegraphie, Telefonie, mit und ohne Draht — kurz alles was mit der Elektricität zusammenhängt, ist zu einer wirklich lehrreichen Uebersicht zusammengestellt. Interessanter wird die Angabe, daß die auf dem Ausstellungsgebiete verwendete Menge von elektrischem Licht ausreichen würde, um eine Stadt von 300 000 Einwohnern für häusliche und öffentliche Zwecke vollkommen zu beleuchten, und wollte irgend ein Potentat oder Potentatchen dieser Stadt die gar nicht genug zu schätzende Ehre seines Besuches angebieten lassen, so reichte es auch noch zu einer kleinen Illumination; ginge Serenissimus aber wieder fort, so dürften sämtliche Einwohner sogar alle Lichter anzünden — und es bliebe doch noch ein wenig Kraft übrig!

Gruppe VI, der wir uns jetzt zuwenden, zeigt uns, wie es den Menschen gelungen ist, die Entfernungen zu besiegen die den einen vom anderen, ein Volk vom anderen, einen Erdteil vom anderen trennen: die Transportmittel. Von einfachsten Handkarren bis zur kolossalen Bergbahnmashine, vom eleganten Gefährt des reichen Richtschuhs bis zum schwersten Lastwagen sieht man hier alles vereinigt. Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs; aber welche Perspektive eröffnet uns das Automobil und das Luftschiff, dem man eine besondere Klasse gewidmet hat! Künstlich aufgerichtete Schrauben trennen heute noch die Völker von einander; sorgsam im Interesse der Herrschenden genährte Vorurteile,

denen man allerhand schöne Namen zu geben nie in Verlegenheit war, sollen sie einander fernhalten: aber stärker als der Wille der Mächtigen ist die wirtschaftliche und technische Entwicklung, die tausend Fäden von einem Vande zum anderen angespannt hat und ihr heiliges Werk praktischer Menschheitsverbrüderung immerdar forsetzt. Eine Errungung auf dem Gebiete des Transportwesens macht die Menschen leichter beweglich und bringt sie in nähere Verührung, erleichtert den Austausch nicht nur der Waren, sondern auch der Gefühle und Gedanken. Bitter belogen freilich die Reactionäre überall daß die Menschen dadurch losgerissen würden von ihrer „heimatlichen Scholle“. Heimatliche Scholle! Klingt das nicht wie bittere Ironie? Wer hat denn von den in irgend einem Winkel der Großstadt oder der elenden Hütte eines ländlichen Häuslers geborenen Proletariern, die die Überzahl des Volkes ausmachen, eine heimatliche Scholle? Indes, es würde schlecht klingen, wenn die Agrarier ihr Bestreben, die Landproletarier in dumpfer Abhängigkeit zu erhalten, nicht wenigstens mit einigen sentimental Phrasen umkleideten... Gruppe VII der Ausstellung, die dem Landbau mit allen seinen Zweigen gewidmet ist, zeigt uns mit großer Deutlichkeit, wie die große Landwirtschaft des westlichen Europas im erbitterten Konkurrenzkampf mit den Ländern einer jungen Kultur aber entwickelter Technik immer mehr den Charakter einer Industrie annimmt. Die bukolischen Idyllen von ehedem sind dem wüsten Geschrei notleidender Agrarier gewichen und an Stelle der lieblichen Laubhütten, die vom sorglosen Gefange froher Schäfer und Schäferinnen à la Watteau widerhallen, erblicken wir die elenden Wohnstätten eines ländlichen Proletariats, das im Schweife seines Angesichts auf dem Felde oder in der Zucker- und Schnapsfabrik Mehrwert für den Kapitalisten erzeugt. Wir vermissen daher sehr in jener Agrarweltausstellung jene Arbeiterwohlfahrt vom Mustergute Städten, die der deutsche Kaiser vor nicht allzu langer Zeit mit dem Worte kennzeichnete, sie erschienen ihm schlechter als Schweinställe! Sonst ist aber wirklich viel Sehenswertes da aus der Entwicklung der Landwirtschaft. Gute Aussicht für die Zukunft!

## Internationaler Sozialistenkongress.

Zum internationalen Kongress in Paris veröffentlicht das sozialistische Verständigungskomitee in Paris einen Aufruf, aus welchem wir folgendes wiedergeben:

Der Kongress, der in den Tagen vom 23. bis 28. September einschließlich in Paris stattfindet, der seitdem das Proletariat der beiden Welten beschlossen hat, von neuem seine großen periodischen Assisen abzuhalten, wird folgen dem doppelten Kongress von Paris (1889), den Kongressen von Brüssel (1891), von Zürich (1893), von London (1896), wo jedesmal gezeigt, fester und imposanter sich die Macht der auf dem Boden des Klassenkampfs organisierten Arbeiter gezeigt hat.

Bevor er sich traut, hat der Londoner Kongress seine Vollmachten einem ständigen Bureau übergeben mit dem Auftrag, den nächsten Kongress unter gewissen, klar bestimmten Bedingungen einzuberufen. Dieser Kongress sollte 1899 in Deutschland oder 1900 in Frankreich abgehalten werden, wenn höhere Gewalten — wie es auch wirklich geschah — unsere deutschen Genossen an der Ausübung ihres Mandats verhindern sollten.

Gegen Ende des Jahres 1898 wurden wir von unseren deutschen Genossen benachrichtigt, daß wir an ihrer Stelle

## Fenilletou.

### Der Millionenbauer.

Bon Max Kreyer.

(60. Fortsetzung.)

„Gi, für so eitel hätte ich Sie nie gehalten, Dorchen,“ sagte er endlich und griff nach der Kappschachtel, um sich eine neue Zigarette anzuzünden. „Es hat ja doch keinen Zweck. Heckenstett ist ein solider Chemann geworden und hat Sie längst vergessen.“

„Sie wollen mich ärgern, Herr von Rigard. Wie ich das finde! ... Muß man denn immer gleich schlechte Absichten haben, wenn man nicht wie eine Zottelpuppe erscheinen will? Nein, so etwas! Solche Worte hätte ich Ihnen nie zugearbeitet. Ich gehe auf der Stelle. Ich will auch keinen Gesangunterricht mehr nehmen. Sie brauchen keine Sängerin aus mir zu machen. Nachher könnte es mir vielleicht so wie der Lange gehen. Die wurde auch immer mit der Lucca vertröstet. Und was ist sie jetzt? Ich möchte mit ihr nicht tauschen! ... Wir wollen uns auch nicht mehr treffen.“

Liesrot im Gesicht, mit zuckenden Lippen, Thränen in den Augen, schritt sie dem Kleiderriegel zu und langte ihre Garderobe herunter.

„Aber Fräulein Dora — Sie wollen doch nicht?“ Er trat auf sie zu, um ihr den Mantel wieder abzunehmen. Sie wehrte sich aber mit einer zornigen Geberde so energisch dagegen, daß er erschaute einen Schritt zurücktrat und garnicht den Mut fand, ihr beim Anziehen behilflich zu sein.

„Über Sie werden doch jetzt nicht gehen — da kommt er ja schon. Seien Sie doch vernünftig,“ räunte er ihr plötzlich eindringlich zu. Man konnte durch die Glashütte Heckenstett vor dem Ladenstuhl stehen sehen. In der nächsten halben Minute war er mit einem lauten „Guten Abend, Kinder,“ hereingetreten.

„Also in dieser Stunde haltet Ihr Eure Verschwörungen ab,“ sagte er, während er Havelock und Cylinderhut ablegte. „Uebrigens ein guter Gedanke von Dir. Zweibeinige Wesen scheinen sich selten hierher zu verirren. Aber auf einige Augenblicke will ich doch Platz nehmen. Verdammkt halt draußen.“ Jetzt erst streckte er beiden seine Hand entgegen. „Ihr wollt wohl gerade aufbrechen?“ fuhr er fort, als er Dora mit dem Hut in der Hand stehen sah. „Bitte, nehmen Sie nur wieder Platz. Mir werden Sie doch diesen Gefallen thun! ... einem alten Bekannten.“ Er griff nach ihrem Hut und hing ihn auf den Haken. Ihre Stimme änderte sich, sie lächelte ihn freundlich an und setzte sich auf das Sopha.

Man blieb nicht mehr lange beisammen. Dora verabschiedete sich; von Hugo mit einem langen Händedruck und von Rigard aufsässig kurz und mit einer Kälte, die Heckenstett sofort auffiel. „Hast Du etwas mit ihm vorgehabt?“ fragte dieser, als sie beide eine Droschke bestiegen hatten, um der Gegend der „Linden“ zuzufahren. „Mir fiel es schon in der Konditorei auf. Uebrigens habe ich heute wieder gesehen, daß sie ein Paar Augen hat, die Feuer genug haben, um sich einmal gründlich daran zu verbrennen. Und diese kleinen, molligen Hände. Sie hat sich während des Vierteljahrs sehr heraus gemustert. Und verliebte Blicke kann sie werfen!“

„Ja — aber immer nur nach Dir,“ erwiderte Rigard mit einem Seufzer. Er lispelte so sehr, daß Heckenstett ihn bei dem Geräusch des Wagens sehr schwer verstand und wiederholte fragen mußte. „Es ist keine Frage! ... sie ist ganz verrückt nach Dir,“ fuhr Rigard fort, indem er seine Stimme anstrengte. „Ein seltsames Gemisch von Schwärmerei, Lebenslust und Gutmütigkeit — dieses Mädchen. Dabei ist sie klug und witzig. Der Leichtsinn steckt ihr in allen Gliedern, aber sie scheint sich davor zu fürchten, ihn zu wecken.“

Heckenstett schwieg. In die Ecke des Polsters gedrückt, hörte er mit geschlossenen Augen dem Freunde zu. Sein

altes Siegesbewußtsein dem schönen Geschlechte gegenüber erwachte in ihm; die kleine flüchtete ihm plötzlich dasselbe Interesse ein, das er für sie beim Mondenschein in Wilmersdorf gehegt hatte. Ach ja, die schöne Freiheit! Damals hatte er noch von Liebe geträumt, von einer Ehe, in welcher neben dem Luxus das Herz nicht ganz verloren ging. Schließlich blieb der leichte Ausweg die Herstellung, und der Trost, daß es tausend anderen ebenso gegangen war, daß sie das Leben in der gleichen Weise genossen hatten. Doras jugendliches, frisches Gesicht tauchte in seinem Geiste auf. Wie verführerisch sie ihm anlächelte, wie die Augen ihm ein „Komm' zu mir“ zwinkerten, wie sie die Weichheit ihrer zarten Hand prüfte, als wollte sie mit ihr im nächsten Augenblick ihm die Sorgen von der Stirn verscheuchen.

Der Wagen hielt. „Umstören wir uns einmal gründlich,“ sagte Heckenstett, als sie ausgestiegen waren und Arm in Arm in die Friedrichstraße bogen. Sie hatten kein bestimmtes Ziel vor und überliegten eine Weile, wohin sie sich wenden sollten. Endlich entschlossen sie sich für den „Wintergarten“, wo eine preisgekrönte Schönheit auftrat, für welche seit Wochen große Netzmäne gemacht wurde.

„Könnte nun die Kleine nicht bei uns sein?“ sagte Heckenstett unwillkürlich, als sie einig geworden waren. Und als Rigard ihn groß anblinzelte und vor Erstaunen lippeschüttelnd die Lippen bewegte, als fände er plötzlich die soeben geäußerte Ansicht des Chemannes entsetzlich, fuhr er lustig fort: „Du glaubst wohl noch immer an die Erfüllung Deines Traumes. Ja, weißt Du, ich höre sie zu gern lachen. Nichts ist reizender, als ein melodisches Frauenlachen. Vorausegesetzt, daß schöne Zähne vorhanden sind. Manche wollen's und können's nicht. Das wirkt dann unsympathisch. Gerade, als wenn jemand fortwährend singe, ohne Stimme zu haben.“

„Zieht denkt er an seine Frau,“ dachte Rigard, erwiderte aber nichts, sondern nickte nur, weil ihm das Getöse auf der Straße das Sprechen verleidete.

(Fortsetzung folgt.)

zur Organisation des Kongresses schreiten müßten. Das Verständigungskomitee hatte sich damals gerade gebildet. Es übernahm die Aufgabe und beschäftigte sich sofort eingehend damit, für den zukünftigen Kongress alle Schwierigkeiten zu vermeiden, welche bei den früheren internationalen Kongressen hervorgetreten waren. Indem es vor allem die spezielle Lage der sozialistischen und der Arbeiterorganisationen Frankreichs ins Auge sah, trat das Verständigungskomitee, freu dem Stile und dem Geist der Beschlüsse des Londoner Kongresses, einstimmig der Idee eines politischen sozialistischen Kongresses bei, d. h. einer Versammlung, für welche die Teilnahme der Gewerkschaften davon abhängig ist, daß sie die Notwendigkeit einer politischen sozialistischen Aktion anerkennen.

In diesem Sinn und Geist war das erste Circular geschrieben, welches wir an die Genossen der zwei Welten richteten. In diesem Sinn und Geist nahmen auch die Delegierten der fünf dem sozialistischen französischen Verständigungskomitee angehörenden Organisationen an der Konferenz in Brüssel teil, die wir einberufen hatten.

Über hier erhob sich eine Schwierigkeit. Das ständige Bureau von London, welches ebenfalls nach Brüssel berufen war, wollte seine Vollmachten nur dann in die Hände des sozialistischen Verständigungskomitees ausliefern, wenn letzteres wörtlich die Einladungsbedingungen so annehme, wie sie vom Londoner Kongress formuliert waren. Die Konferenz in Brüssel hatte sich mit dieser Frage beschäftigen und hat sie schließlich in einem Sinne entschieden, der es den französischen Organisationen erlaubt, zum Westen des Proletariats das große internationale Arbeiter- und Sozialisten-Parlament des Jahres 1900 vorzubereiten.

In folgender Form hat das ständige Bureau von London seine Vollmachten dem Verständigungskomitee übertragen, indem es, wie man sieht, aufsangs an die Bestimmungen des Londoner Kongresses erinnert und mit den Beschlüssen endet, die das Resultat der auf der Brüsseler Konferenz zwischen den Organisationen der französischen Sozialisten und denen der Sozialisten der übrigen Länder getroffenen Abmachung sind:

Der Kongress von London hat seinem Bureau Auftrag und Vollmacht gegeben, den nächsten Kongress im Jahre 1900 nach Paris zu berufen und zwar unter ausschließlicher Einladung

1. von Vertretern derjenigen Organisationen, welche zum Zweck haben, an Stelle des kapitalistischen Eigentums und der kapitalistischen Produktion das sozialistische Eigentum und die sozialistische Produktion als eins der zur Erreichung dieses Zwecks notwendigen Mittel betrachten;

2. von rein gewerkschaftlichen Organisationen (Associations purement syndicales und Trades Unions), welche, ohne an der politischen Aktion als Kämpfer teilzunehmen, doch die Notwendigkeit der gegebebenen und parlamentarischen Aktion anerkennen. Die Anarchisten sind dehnnach ausgeschlossen.

Die Ausführung dieses Mandats haben wir, die Unterzeichneten, Mitglieder des Londoner Bureaus, unsere Vollmachten an die Mitglieder des französischen sozialistischen Verständigungskomitees abgegeben mit dem Auftrag, zu dem Kongress einzuladen:

1. alle Arbeitervereinigungen (associations), welche sich zu den Grundprinzipien des Sozialismus bekennen, als da sind: Befreiung der Produktionsmittel und des Warenaustausches, internationale Verbindung und Aktion der Arbeiter; sozialistische Erhebung der öffentlichen Gewalten durch das als Klassenpartei organisierte Proletariat;

2. alle diejenigen korporativen (gewerkschaftlichen) Organisationen, die sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen und die Notwendigkeit der politischen, also auch der gegebebenen und parlamentarischen Aktion anerkennen, ohne sich jedoch direkt an der politischen Bewegung zu beteiligen."

Diese vermittelnde Lösung wurde von den elf in Brüssel vertretenen Nationen einstimmig angenommen, mit alleiniger Ausnahme Frankreichs, das sich seine Entscheidung bis nach erfolgter Rücksprache der Delegierten mit dem Verständigungskomitee vorbehält.

Mit der nämlichen Einmütigkeit beschloß die vorbereitende Konferenz, daß sie, nach Anhören der Erklärungen des Londoner Komitees und nach Kenntnisnahme des Circulars des französischen Verständigungskomitees dem letzteren, vorausgesetzt, daß es die vermittelnde Lösung annehme, die Vollmacht gab, den nächsten Kongress unter den oben mitgeteilten Bedingungen zusammenzurufen.

## Kleines Feuilleton.

**Der Pissa-Schwan.** Die Leipziger Volkszeitung schreibt: Das Neue Theater der Frau Ruscha Buze, die Lieblingsbühne der höheren Töchter Berlins, besitzt seit einiger Zeit ein zugleichiges Schauspiel, das dreiaffige Lustspiel: Im Exil von A. v. Anderten und B. Wolff. Das Stück schildert mit wenig Wit und viel Begeisterung die Leidenschaften eines aus vier schönen Wiesbaden in ein weltentlegenes Krähennest verseherten Regierungsschafflers und schließt mit der landesüblichen Verlobung des schneidigen Helden. Der lebhafte Beifall, mit dem das verständnisvoll Stammbühnatum des neuen Theaters allabendlich die Nostalgie entgegenkämpft, scheint ihr eine lange Lebensdauer auf dem Berliner Repertoire und vielleicht auch eine langlebige Karriere über die Provinzhäuser zu versprechen. Man mußte bisher nicht, wer die hinter dem Pseudonym verborgenen Verfasser des harmlos-säppischen Machwels wären, und zwei bisher unbescholtene ältere Penzionärsstücke waren bereits in den Verdacht der Autorität gekommen. Umso mehr freuen wir uns, der literarischen Welt die Mitterteilung machen zu können, daß der hoffnungsvolle Verfasser der erfolgreichen Nostalgie ein preußischer Landrat ist. Der Freiherr von Lüdinghausen genannt Wolff vermauet das Landratsamt in dem ostpreußischen Städtchen Gimborn an der Pissa. Er ist der Nachfolger des konservativen Landtagsabgeordneten und Kanalmauthers Kreis, der seiner agrarischen Belantheitung sein Amt zum Opfer brachte und dafür jetzt als Regierungsrat in Potsdam nominiert. Das harte Schicksal seines Vorgängers hat sich der Freiherr v. Lüdinghausen als Warnung dienen lassen. Er mied die dorntenvollen Pfade des Gelehrten und buhlte um den Dichterchor. Der ist ihm nun aus den Händen der Berliner Bischöfe zu teil geworden. Ostpreußen aber, das bisher in der zeitgenössischen Weltliteratur schon durch Sudermann und die Johanna Ambrasius glänzend genug vertreten war, blieb jetzt mit Stolz auf den breiteten Brüder in Apoll, Herrn Freiherrn v. Lüdinghausen, den landstädtischen Pissa-Schwan, genannt Wolff.

**Schlachtenbummlende Ladies.** Aussiehen macht den L. N. R. auf eine törichte Depesche des Kapgouverneurs Münzen an den Minister der Kolonien, Chamberlain, worin Münzen mit ausdrücklicher Zustimmung Roberts' sich gegen das Kabinett von Damas nach dem Kap wendet. Die Zahl der Besucher von Europa, so depechiert Münzen,

Da die fünf dem französischen Verständigungskomitee anhängenden Organisationen einstimmig den Beschlüssen der Brüsseler Konferenz zustimmen und das Mandat zur Beurteilung des Kongresses von 1900 unter den vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, so ist das Generalkomitee, als Erbe der Rechte und Verpflichtungen des Verständigungskomitees, das Organisationskomitee des Internationalen Kongresses geworden und bringt die Fragen zur Kenntnis, welche die provisorische Tagesordnung des Kongresses bilden.

Es sind dies:

1. Ausführung der Beschlüsse des Kongresses, Untersuchung und Anwendung der praktischen Mittel zur internationalen Verständigung, Organisation und Aktion der Arbeiter und der Sozialisten;
2. Internationale Arbeitserziehung zur Begrenzung des Arbeitsstages, Diskussion über die Möglichkeit eines Minimallohnes in den verschiedenen Ländern;
3. Die zur Befreiung der Arbeit notwendigen Bedingungen: a) Konstituierung und Aktion des als Klassenpartei organisierten Proletariats; b) politische und ökonomische Expropriation der Bourgeoisie; c) Vergesellschaftung der Produktionsmittel;
4. Internationaler Friede, Militarismus, Abschaffung der stehenden Heere;
5. Kolonialpolitik;
6. Organisation der Seelente;
7. Der Kampf um das allgemeine Stimmrecht und die direkte Gesetzgebung durch das Volk;
8. Gemeinde-Sozialismus;
9. Die Eroberung der öffentlichen Gewalten und die Bindung mit bürgerlichen Parteien;
10. Der erste Mai;
11. Die Drucks.

Seit Vereinbarung der obigen Tagesordnung hat die sozialistische revolutionäre Arbeiterpartei den Nationen folgendes Klimentement vorgeschlagen, dessen Einführung in die Tagesordnung von 6 Nationen unter 11 beschlossen worden ist:

„Macht die wachsende Konzentrierung der Kapitalien, die zunehmende bürgerliche Unordnung, welche durch politische Mittel nicht abzuhindern ist, und die daraus hervorgehende Verschlechterung in der Lage der Arbeiter, nicht einen direkten Konflikt zwischen der Arbeit und dem Kapital unvermeidlich, welcher Konflikt die Gestalt des Generalstreiks annnehmen muß?“

## Genossen, Kameraden!

Wir laden Euch hiermit zu dem Internationalen Kongress nach Paris ein!

Ein späteres Circular wird Euch mitteilen, welche Dispositionen der gesamte, in dem Gedanken der Verständigung und gemeinsamen Aktion einige französische Sozialisten getroffen hat und trifft, um den Delegierten aller Länder die brüderlichste Gastfreundschaft zu gewähren und um, im Anzugsfest der Welt, den Erfolg, den Glanz und die Größe des ersten internationalen Parlaments der Arbeiterklasse und der sozialistischen Partei zu sichern.

Wir bitten, die Antwort an den Sekretär des Generalkomitees der französischen Sozialisten, den Bürger Louis Dubreuilh, 17 Rue Portefoin, Paris, zu richten.

## Aus der Parteibewegung.

**Die Erfahrvahlen in Nürnberg.** Am Sonntag trat die sozialdemokratische Partei in Nürnberg mit einer großen, von Tausenden besuchten Volksversammlung in die Bewegung für die bevorstehenden Erfahrvahlen ein. Nach einem Referat des Genossen Segiz über die parlamentarische Lage billigte die Versammlung die Aufführung der Genossen Dr. Südekum für den Reichstag und Dr. v. Haller für den Landtag. Der einstimmig gefaßte Beschuß rief großen Jubel hervor. Mit der Person des Landtagskandidaten, Dr. v. Haller, beschäftigt sich die bürgerliche Presse jetzt eingehend. Sie hat denn auch bereits festgestellt, daß Dr. v. Haller, der Arzt ist, aber auch die Rechte studiert hat, aus einem alten bekannten Nürnberger Patriziergeschlecht stammt und als alter Herr eines der feudalsteinbacherischen Corpsbrüder des Ministerpräsidenten Freiherrn von Crailsheim ist. Und nun Sozialdemokrat! Was wird das feudale Corps thun? Sich vor Schreck auflösen?

## Soziale Bewegung.

Inland.

In Spandau ist ein Streik der Hafenarbeiter zum Ausbruch gekommen; die Arbeiter verlangen eine Lohn erhöhung.

**Der Tischlerstreik in Kreisfeld** dauert unverändert fort. Die Unternehmer wollen in bürgerlichen Blättern veröffentlich, daß der Streik beendet sei, damit die Abgereisten, sowie auch sonstige Arbeiter herangezogen werden können. Bewilligt ist in 14 Betrieben, in den übrigen Betrieben sind die Arbeiter ausständig.

**Die Maler- und Ausstreichergehilfen** in Essen haben beschlossen, die Nichtbewilligung der den Meistern unterbreiteten Forderung, 10 stündige Arbeitszeit und zur Ausgleichung der dadurch entstehenden Lohnverminderung eine Aufbesserung der Stundenlöhne um 10 Prozent, mit Streik zu beantworten. Zu geheimer Abstimmung wurde der diesbezügliche Beschuß gefaßt, jedoch ohne Zeitbestimmung, wann der Streik beginnen soll. Um den Unternehmern die Möglichkeit zu nehmen, Vorbereitungen zu treffen, soll die Lohnkommission zur gegebenen Zeit die Parole zur Arbeitsniederlegung geben.

In Wiesbaden ist ein **Maurerstreik** ausgebrochen, der von den 1050 im Ausstandsgebiet wohnenden Maurern die große Mehrheit, nämlich 1004 umfaßt. Die Ledigen reisen alle ab.

**Der Malerstreik in Köln** ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Die Streikenden erzwangen sich den neunstündigen Arbeitstag und die Bezahlung der Überstunden 33½ Prozent Aufschlag.

## Ausland.

Eine neue Art von Arbeitsvermittlung bringen jetzt bei Gelegenheit des Streiks der **Gummi-Arbeiter** in Oberwaltersdorf (Oesterreich) die dortigen Gendarmen in Anwendung. Sie halten alle Straßen der Umgebung besetzt und nötigen die wandernden Arbeiter, gleichzeitig, welcher Profession sie sind, in der Gummanfabrik Arbeit zu nehmen. Viel Glück haben sie allerdings noch nicht gehabt.

## Der Deutsche Holzarbeiter-Verband

hielt seine Generalversammlung vom 16. bis 21. April in Ulmberg ab. Anwesend waren etwa 80 Delegierte und als Vertreter der österreichischen Holzarbeiter Genosse Starck. Bei der Diskussion über den Vorstandsbereich wandten sich die Delegierten aus Leipzig gegen die Weisung des Vorstandes entsprechend den Beschlüssen der Generalkommission die Vertreter vom Leipziger Gewerkschaftskartell zurückzuziehen. Dieser Weisung ist man von Seiten der Leipziger Holzarbeiter nicht nachgekommen. Die Delegierten aus der Bahnstadt Leipzig vertreten den Standpunkt des Kartells, das bestimmt die Buchdrucker wegen ihrer Stellung zur Tarifgemeinschaft von der Vertretung abschloß. Man habe nicht allein wegen dieses Umstandes die Buchdrucker ausgeschlossen, sondern wegen ihrer ganzen Stellung zu Arbeiterbewegung. Die Buchdrucker haben den Votabonott nicht geachtet und die Schreibweise des Herrn Neuhäuser vom Correspondenten habe eine erbitterte Stimmung hervorgerufen. Es sei die ganze unpolitische Haltung der Buchdrucker gegen die Arbeiterbewegung, die die Stellungnahme der Holzarbeiter in Leipzig rechtfertige. Gegen diese Begründung wiesen Umbretz, Leipart und Möste darauf hin, daß nur die Tarifgemeinschaft die Gründe für den Ausschluß der Buchdrucker abgeben müsse. Das Leipziger Kartell steht mit seinem Beschuß im Gegensatz zu den Beschlüssen des Frankfurter Gewerkschaftskartells, der beschlossen habe, daß die Stellung zur Tarifgemeinschaft kein Grund ist, die Zugehörigkeit zum Kartell abzuwählen. Die Generalkommission habe deshalb mit Recht verlangt, daß die Vertreter zum Kartell in Leipzig zurückgezogen werden müssen, wenn nicht andererseits die Buchdrucker wieder in das Kartell aufgenommen werden. Eine Resolution, die das Verhalten der Leipziger Holzarbeiter bestreicht hält, wurde mit großer Majorität abgelehnt. Die weiteren Verhandlungen drehen sich um die Streiks und die Taktik zu denselben.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen der Generalversammlung nahm die Arbeitslosenunterstützung ein. Die Delegierten wünschten nach reger Debatte mit 47 gegen 19 Stimmen bei 14 Enthaltungen abgelehnt. Die beantragte Urabstimmung wurde gleichfalls abgelehnt. Die Stimmenenthaltung sämtlicher Berliner Delegierten ergab vielfach Mißfallen. Große erklärte, die Stimmenenthaltung der Berliner Delegierten sei darauf zurückzuführen, daß die Berliner Jäger während des Streiks keine Zeit fänden, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, man habe sich deshalb für eine Urabstimmung erklärt.

Beglücklich der Tarifgemeinschaften wurde folgende Resolution angenommen:

Der Verbandstag schließt sich in seinem Urteil über die Tarifgemeinschaft den Beschlüssen des Frankfurter Gewerkschaftskongresses an.

So weit sich in unserem Beruf Gelegenheit findet, feste Vereinbarungen zwischen Unternehmen und Arbeitern abzuschließen, sind solche anzustreben. Für die Art und Dauer solcher Vereinbarungen sind keine allgemeine Norm festzulegen, wir betrachten es als Aufgabe der Verbandsleitung resp. der Verwaltung der Zentralstellen, die Vereinbarungen so zu gestalten, daß sie nicht zum Nachteil der in unserem Beruf beschäftigten Kollegen ausarten können.

Der Verbandstag schließt sich in seinem Urteil über die Tarifgemeinschaft den Beschlüssen des Frankfurter Gewerkschaftskongresses an.

So weit sich in unserem Beruf Gelegenheit findet, feste Vereinbarungen zwischen Unternehmen und Arbeitern abzuschließen, sind solche anzustreben. Für die Art und Dauer solcher Vereinbarungen sind keine allgemeine Norm festzulegen, wir betrachten es als Aufgabe der Verbandsleitung resp. der Verwaltung der Zentralstellen, die Vereinbarungen so zu gestalten, daß sie nicht zum Nachteil der in unserem Beruf beschäftigten Kollegen ausarten können.

Die Wanda kommt! Ein in Klausenburg studierender junger Mann erhielt, wie der Postler Lloyd erzählte, kürzlich von seinem Vater folgendes Telegramm: „Kommende Woche abend, erwarte mich am Bahnhof mit einer Wanda! Dein Vater.“ Der junge Mann dachte höchstens, sein Vater müsse einen Haupttreffer oder mindestens ein sehr gutes Geschäft gemacht haben, da er sich einen so pomposen Empfang versprach. Plötzlich erschien der Sohn in Begleitung einer Zigeunerbande am Perron und als nach Ankunft des Zuges der Vater einen Coupee 2. Klasse entstieg, eilte der junge Mann auf ihn zu, knapp hinter ihm die Zigeuner, die aus Leibeskästen den Kaiser-Marsch spielten. Erstaunt blickte der Vater um sich. „Bist Du verrückt?“ fragte er, „daß Du mit einer Zigeuner aus dem Hause kommst?“

„Du hast Dir sie ja telegraphisch bestellt,“ entgegnete der Sohn.

„Ich?“

Der junge Mann hielt ihm das Telegramm hin. Der Vater riss das Papier an und sagte, nachdem er sich von der Überforschung erholt hatte: „Ist mir gar nicht eingefallen, sondern, weil es möglich ist, kam geworden und ich wußte, daß wir ein gutes Stück Weges im offenen Wagen zurücklegen müssen, telegraphierte ich Dir: Wanda da heraus kommst.“



## Berichtliche Urteile.

### Schwurgericht Magdeburg.

Die erste Verhandlung richtet sich gegen den früheren Regierungsdienstleiter Paul Gleine aus Gardelegen, geb. am 22. April 1875, der sich wegen Unterschlagung im Kriege zu verantworten hatte. Der Angeklagte war seit dem Jahre 1897 bei der hiesigen Rentenanstalt beschäftigt, bezog aber kein festes Gehalt, sondern musste von dem leben, was ihm sein Vater zahlte. Da er mit der ihm gewährten Summe von monatlich 75 Mark nicht ankam, geriet er in Schulden. Am 1. Juli 1898 wurde Gleine zum stellvertretenden Domänenrentmeister bestellt, was ihm monatlich etwa 50 Mark einbrachte. Am 29. Dezember, als der Angeklagte die Blücher bereits abgeschlossen hatte, um sie dem am nächsten Tage eintreffenden neuen Domänenrentmeister zu übergeben, trafen noch 5 Geldsendungen im Gesamtbetrag von 1318,87 Mark ein. Gleine buchte diese Summe nicht, sondern nahm sie an sich und bezahlte damit seine Gläubiger, die ihn drängten. Ehe die Unterschlagung entdeckt wurde, gestand der Angeklagte seine Schuld beim Rentmeister ein und machte bei auswärtigen Freunden und Verwandten Versuche, 1300 Mark zu leihen, um das Geld ersuchen zu können. Als er in Hamburg hörte, er werde von der Staatsanwaltschaft gesucht, stellte er sich sofort den Gerichten. Er ist auch heute voll geständig. Die Geschworenen bezahnten die Schuldsfrage, billigten aber mildnernde Umstände zu, beweglich lautete das Urteil auf 9 Monate Gefängnis, worauf ein Monat der erlittenen Untersuchungszeit als verbüßt angerechnet wurde. —

Die zweite in nicht öffentlicher Sitzung geführte Verhandlung hatte drei Sittlichkeitsverbrechen zum Gegenstande, die der Arbeiter Karl Schröder zu Salbe a. S., geb. am 27. November 1868, im Januar d. J. mit Gewalt an seiner 15-jährigen Tochter verübt haben soll. Der Angeklagte ist bereits 4 mal wegen Rohnsvergehens vorbestraft, darunter einmal mit 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis. Dem Wahrsprache der Geschworenen gemäß erkannte der Gerichtshof auf 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

### Landgericht Magdeburg.

Der Kaufmann Gottfried Baumgarten zu Leopoldshall, geboren 1872, wurde wegen Konkursvergehen zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Die schon öfter vorbestrafe verehelichte Louise Held geborene Schulz hier, geboren 1859, stand im Januar d. J. aus dem verschlossenen Keller eines Hausesgenossen unter Benutzung eines falschen Schlüssels eine Quantität Kohlen und erhielt deswegen 6 Monate Gefängnis.

Der Arbeiter Paul Kelle zu Eickendorf, geboren 1876, geriet am 15. Januar d. J. gelegentlich einer Becherei mit dem Arbeiter Wilhelm Ernst in Wortwechsel und versetzte ihm dabei einen Messerstich in den Rücken. Der Gerichtshof erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 6 Monate Gefängnis. —

Der vorbestrafe Arbeiter Friedrich Eissfeld hier, geboren 1872, kaufte am 20. Oktober 1899 einen gestohlenen Hund für 4 Mark an, wozu ihm der Handelsmann Hermann Behrens hier, geboren 1868, drei Mark lieh. Der Gerichtshof verurteilte Eissfeld wegen Hehlerei zu 4 Monaten, Behrens wegen Beihilfe dazu zu 2 Wochen Gefängnis. —

### Vermischte Nachrichten.

Zur Konischer Mordaffaire. Bei der Untersuchung des Kopfes des Ermordeten fanden sich an dem Kopf nicht die geringsten Verletzungen. Ein Erwürgen ist dem Tode nicht vorausgegangen, denn es wurden am Halse keine Würgemale entdeckt. Der Schnitt ist unterhalb des Kehlkopfes geführt, und zwar so tief nach dem Kumpfe zu, daß man annehmen muß, der Ermordete war bei Füllung des Schnittes am Halse von jeder Bekleidung entblößt. Das würde darauf deuten, daß Winter vielleicht im Bett betrukt und dann in dem Zimmer auf dem Fußboden abgeschlachtet wurde, für diese Annahme spricht auch, daß sich die Blutspuren in dem Packpapier als Spritzer ergeben haben. Man kann nicht aufführen, daß Winter im Freien ermordet wurde, nachdem das Packpapier auf dem Erdboden ausgebreitet, vielmehr ist die Vermutung angebracht, daß der oder die Verbrecher durch Unterbreiten des Papiers das Beipräzen des Fußbodens im Zimmer verhindern wollten. Einzelne Teile des Kopfes wurden dem Gerichtschemiker Dr. Bischof-Berlin übergeben, um festzustellen, welches Bettäubungsmittel bei dem Ermordeten angewendet wurde, da, wie erwähnt, Spuren von Hieben an dem Schädel nicht zu entdecken waren. Das aufgefundenen Taschentuch, das in Stücke zerrissen war, hatte eine Länge und Breite von 42 Centimeter und ist mehrfach gestopft. In der einen Ecke befindet sich ein weißes, ziemlich

ungegeschickt gesticktes U, für welches die Schablone umgedreht aufgelegt wurde. Die an dem Fundort des Armes auf dem Sitzhof aufgefundenen Fußspuren haben sich als die eines Frauenfußes herausgestellt. Man hat jetzt auch das Mädchen ermittelt, zu welchem Winter in Beziehungen stand, und welches ihn am Tage, an dem er verschwand, zu einer Landpartie nach Konitz gehabt hatte, aber dort ohne Winter gesehen wurde. Das Mädchen heißt Meta Kaspari. Der Konitzer israelitische Rechtsanwalt Appelbaum überwies dem Staatsanwalt 1000 Mark zur Verteilung an die Kinder des Kopfes von Winter. Die Staatsanwaltschaft nahm sie an und zahlte dem 12 Jahre alten Kutscherssohn Grzonowski 500 Mark, zwei anderen Knaben je 200 und dem dritten 100 Mark aus. In Bartenstein wurde ein Handwerksbursche verhaftet, der mit der Affäre in Verbindung stehen soll. Es wird darüber folgendes mitgeteilt: Neulich machte sich in Krone an der Elbe ein wandernder Handwerksbursche dadurch verdächtig, daß er einen dortigen Mühlenbesitzer um einen Hemdkragen bat und als er diesen erhielt, seinen eigenen blutbefleckten Kragen mit dem neuen vertauschte. Ferner erschien es verdächtig, daß der Handwerksbursche über einen sehr schäbigen Anzug einen guten schwarzen Überzieher trug und einen ziemlichen großen Koffer mit sich führte. Es besteht der Verdacht, daß der Bursche derjenige des ermordeten Gymnasiasten Winter ist. Vor der Abreise aus Schneidemühl hatte Klebs bei dem Brauer Bosse eine silberne Uhr für 4 Mark versezt und einen Siegelring bei dem Bahrarbeiter Gläsermann zu verschenken gesucht. Man vermutete in der Uhr die des Winters oder die eigene Uhr des Mörders, der dann jetzt die von Winter tragen würde. Die Uhr des Winter ist es indessen nicht, da sie eine andere Chiffre zeigt. Überhaupt scheint Klebs der Morbaffaire vollständig fern zu stehen, da er den ganzen März hindurch in Marienwerder gearbeitet hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er aus der Haft entlassen werden. —

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Kaufmännische Ortskrankenkasse hielt am Sonnabend, den 21. April, im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, eine außerordentliche Generalversammlung ab. In der selben standen vier wichtige Gegenstände zur Beratung auf der Tagesordnung. Die Leitung führte der stellvertretende Vorsitzende Herr Dr. Behrend an Stelle des verhinderten Vorsitzenden Altb. Gorgas. Zuerst war die Neuwahl des Gesamtvorstandes der Kasse vorzunehmen, da der bisherige Vorstand infolge Meinungsverschiedenheiten mit der Generalversammlung sein Amt niedergelegt hatte. Betreffs der Wahl entspann sich zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Streit über die Frage, wer zuerst zu wählen hätte. Schließlich waren die Vertreter der Kassenmitglieder damit einverstanden, daß sie zuerst die Wahlen vornahmen. Die Wahlleitung für die letzteren erhielt Boring, Häß und Michael. Zum Vorstand für die Arbeitnehmer wurden dann vorgeschlagen, die Herren Max, Gorgas, Deblo, Boring, Bistor, Kropf und Kramer. Abgezählt wurden 61 Stimmen. Davon erhielten die Herren Max, Deblo, Bistor und Boring die meisten Stimmen, sind somit gewählt worden und nahmen auch die auf sie gesetzte Wahl an. Die Wahlleitung für die Arbeitgeber führten die Herren Dr. Behrend, Böhle und Körnecke. Zu Vorschlag zum Vorstand kamen die Herren Hans Greiner, Emil Heinemann und Georg Ewerth. Von diesen vereinigten die Herren Greiner und Heinemann die meisten Stimmen auf sich, sind damit auch gewählt. Außerdem übernahm der stellvertretende Vorsitzende, Herr Dr. Behrend, die Leitung der Versammlung dem neu gewählten Vorstande, dabei im Schlusswort noch sein besonderes Bedauern ausdrückend, daß man den bisherigen Vorsitzenden Altb. Gorgas, der in überaus trefflicher, guter und gerader Weise den schwierigen Posten ausgefüllt habe und sich zu diesem Posten ausgezeichnete, nicht wieder gewählt hat. Zum Leiter der Verhandlungen bestimmte der Vorstand Herrn Boring, welcher bei Übernahme des Platzes sich beklagte, daß die Herren Arbeitgebervertreter ihm einen Posten gespielt hätten, indem sie seinen Chef zum Vorstandsvorsteher erklärten. Ihm wäre es dadurch beinahe unmöglich gemacht, die Interessen seiner Wähler im Vorstande wirksam zu vertreten. Darauf wurde Punkt 2 der Tagesordnung behandelt, der das Statut über die Anstellungsbedingungen der Beamten zum Gegenstand hatte. Vor Einführung in die Verhandlung darüber, verlangte der Vertreter Kramer, daß dem Vertreter Lüdecke, welcher Beamter der Kasse ist, dieerhalb das Stimurrecht entzogen werden soll. Infolge entgegensehender Auseinandersetzungen anderer Redner ging die Versammlung über diese Anregung zur Tagesordnung über. Der vorgelegte Entwurf des Statuts über die Anstellungsbedingungen für die Beamten rief sodann eine lebhafte Debatte hervor, aus welcher herausklang, daß man die Regelung der Anstellungsverhältnisse noch nicht vornehmen wollte, weil die Lage der Beamten noch nicht solche Vorkehrungen notwendig machen. Außerdem sagte man auch, daß man sehr wohl bewilligt hätte, wenn die Beamten dazu einen anderen Weg eingeschlagen hätten, die Beamten sind als Fordernde gekommen, deshalb lehne man alles ab. Sowohl in Bezug auf die festen Anstellungen, als auch der Gehaltsausbeutung wollten die meisten Redner nichts bewilligen, denn man sagte: „Die Beamten stehen sich bedeutend besser als viele der Kassenmitglieder.“ Das Statut wurde dann in der Abstimmung mit 44 gegen 25 Stimmen verworfen. Sodann stellte der Krankenkontrolleur Lüdecke den Antrag auf Gehalts erhöhung und zwar dahingehend, daß ihm, nachdem das Gehaltsstatut abgelehnt sei, das Gehalt wenigstens bis auf 1500 Mark pro Jahr erhöht werden möge. Obwohl sich gegen diese Forderung Stimmen erhoben, bewilligte die Versammlung die Erhöhung. Infolgedessen trat nun Herr Dr. Behrend mit einem gleichen Antrage vor die Versammlung, in welchem er verlangte, daß auch dem Rentenbeamten Müller eine sofortige Zulage von 200 Mark pro Jahr zugesprochen würde, da auch dieser ebenso wie der Krankenkontrolleur seinen übrigen

Kollegen am hiesigen Platze gegenüber schlechter gestellt sei. Der Geschäftigkeit halber forderte auch Herr Deblo die Unterstützung dieses Antrages, sandt aber damit keinen Anfang, denn mit 44 gegen 23 Stimmen wurde der selbe abgelehnt. Ebenso erging es einem Antrag des Herrn Seelenfreund, welcher 150 Mark Zulage für die beiden Hilfsbeamten forderte. Letzterer gehörte dabei besonders die durch die verschiedene Behandlung der Beamten seitens der Versammlung sie offenbarende Augenblicksgeist, die sich später noch einmal empfindlich rächen könnte. Trotzdem sandt sein Antrag nicht die erforderliche Unterstützung. Alsdann nahm die General-Versammlung den Entwurf eines Statuts für den zu gründenden Ortskrankenkassenverband ohne Abänderung an. Ebenso genehmigte sie ohne größere Debatte die beantragte Abänderung der § 31 und 41 des Gesetzes. Unter Verschiedenem willkürlichen einige Vertreter, daß der neue Vorstand prüfen möge, ob die Verschwendungen für das Publizum auf dem Kassenbureau nicht wieder vermieden werden könnten. Die Prüfung der Sachlage wurde versprochen. Zum Schlusse der Versammlung stellte der Vertreter Kramer noch den Antrag, daß es außer dem Vorstand niemand erlaubt sein soll, Berichte über die Versammlungen der Kasse in die Zeitungen zu bringen. Dieser besondere sollte den Beamten derartiges verboten werden. Auf den Zwischenruf „daß es ist freie Meinungsfreiheit“ und nachdem hervorgehoben worden war, daß man solche Bestimmungen nicht treffen könnte, da jeder in der Versammlung Auseinander das Recht der Kasse besitzt, ging man über diese Anregung des Herrn Kramer hinweg. Damit schloß um 1 Uhr die Versammlung. —

### Wiehmarkt.

**Magdeburg**, 24. April. (Städtischer Schlach- und Viehhof) Auftrieb 193 Minder einschl. 47 Bullen, 219 Kübler, 163 Schafe usw., 1029 Schweine. Bezahl für 100 Pf. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 33—35 Mt., b) junge fleischige 31—33 Mt., c) mäßig bis gut genährt 28—30 Mt., d) gering genährt 26—28 Mt. Bullen: a) vollfleischige 25—27 Mt., b) räffen und Kühe: a) vollfleischige Kühe 28—30 Mt., b) vollfleischige Kühe 25—27 Mt., c) ausgemästete Kühe 24—25 Mt., d) mäßig genährt 22—23 Mt., e) gering genährt 20—21 Mt. Kübler: a) jünge Maß 41—45 Mark, b) mittlere 35—40 Mt., c) geringe 28—35 Mt., d) ältere, gering genährt 25—33 Mt. Schafe: a) Mastkümmel und jüngere Mastkümmel 27—30 Mt., b) ältere Mastkümmel 24—26 Mt., c) mäßig genährt 20—23 Mark. Schweine: a) vollfleischige 47—48 Mark, b) fleischige 45—46 Mt., c) gering entwickelte 44—45 Mt., d) Sauen und Eber 36—42 Mt. bei 40—50 Pfund Tara das Stift, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Leinenberg: Bei Külberrn slau, sonst mittelmäßig. Überstand: 50 Minder, 8 Kübler, 8 Schafe, 160 Schweine. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

#### Iser, Eger, Moldau.

	22. April	23. April	24. April	25. April	26. April	27. April
Jungbunzlau . . . . .	+ 0.94	+ 1.08	—	—	—	0.24
Laun . . . . .	+ 1.31	+ 1.27	0.04	—	—	—
Budweis . . . . .	+ 0.68	+ 0.72	—	—	—	0.04
Prag . . . . .	+ 1.66	+ 1.60	0.06	—	—	—

#### Unstrut und Saale.

	23. April	24. April	25. April	26. April	27. April
Straußfurt . . . . .	+ 1.55	+ 1.45	0.10	—	—
Trotha . . . . .	+ 2.60	+ 2.56	0.04	—	—
Alslben . . . . .	+ 2.55	+ 2.46	0.09	—	—
Bernburg . . . . .	+ 2.12	+ 2.05	0.07	—	—
Salbe, Oberpegel . . . . .	+ 1.90	+ 1.84	0.08	—	—
do. Unterpegel . . . . .	+ 2.20	+ 2.02	0.18	—	—

#### Mulde.

	23. April	24. April	25. April	26. April	27. April
Wilsdröfle	+ 2.14	+ 2.04	0.10	—	—

#### Elbe.

	22. April	23. April	24. April	25. April	26. April	27. April
Pardubitz . . . . .	+ 1.40	+ 1.50	—	0.10	—	—
Brandis . . . . .	+ 2.36	+ 2.24	0.12	—	—	—
Melnit . . . . .	+ 2.18	+ 2.02	0.16	—	—	—
Leitmeritz . . . . .	+ 1.92	+ 1.77	0.15	—	—	—
Altenburg . . . . .	+ 2.74	+ 2.62	0.12	—	—	—
Dresden . . . . .	+ 1.38	+ 1.25	0.13	—	—	—
Torgau . . . . .	+ 3.95	+ 3.78	0.17	—	—	—
Wittenberg . . . . .	+ 4.07	+ 4.02	0.05	—	—	—
Köslan . . . . .	+ 4.19	+ 4.10	0.09	—	—	—
Barby . . . . .	+ 4.52	+ 4.38	0.14	—	—	—
Schönbeck . . . . .	+ 4.43	+ 4.20	0.23	—	—	—
Magdeburg . . . . .	+ 3.94	+ 3.75	0.19	—	—	—
Langerndorf . . . . .	+ 4.64	+ 4.55	0.09	—	—	—
Wittenberge . . . . .	+ 5.02	+ 4.85	0.17	—	—	—
Öbniß, Pegel . . . . .	+ 4.52	+ 4.47	0.05	—	—	—
Lauenburg						